31. Jahrgang. Dienstag, 31. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17198. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Einrichtung der Post-Spar- und Vorschuß-Vereine

hat sich nicht nur für die große Zahl derer bewährt, welche nur auf ihr Einkommen angewiesen sind, sondern auch für die wenigen Glücklichen, welche im Besitze von einigem Vermögen sind und neben ihrem Einkommen einige Zinsen zu verzehren haben. Jene können im Nothfalle leicht und schnell einen Vorschuß entnehmen, um eine augenblickliche Verlegenheit zu beseitigen. Die Rückzahlung muß bei dem Spar- und Vorschußverein für den Bezirk der kaiserlichen Oberpost-Direction Berlin, aus dessen Geschäftsergebnissen wir unseren Lesern Einiges mittheilen wollen, in monatlichen Raten, in der Regel in 1½ Jahren, bewirkt werden.

Die Zinsen für Vorschüsse betragen zur Zeit 6 Procent, die Einlagen werden mit 3 Procent verzinst, an Gewinnantheil sind in den Jahren 1884—1887 2,4—2,6—2,2—2,2 Procent zur Vertheilung gelangt, so daß die gesparten Kapitalien den glücklichen Besitzern mit 5,4—5,6—5,2—5,2 Procent verzinst worden sind, sicherlich in der jetzigen Zeit eine annehmbare Verwerthung eines kleinen Kapitals. Durch Zinsen und Gewinnantheil, welche dem Guthaben jedes einzelnen Mitgliedes am Jahresschlusse zugeschrieben werden, erfährt das Guthaben des Einzelnen außer den Einlagen eine angenehme Vermehrung. Um eine mißbräuchliche Benutzung des Vereins zur hohen Verzinsung von Privatmitteln zu verhindern, ist in die Statuten die Bestimmung aufgenommen, daß Beiträge von einem Mitglied nicht mehr angenommen werden, sobald dessen Guthaben 1500 Mk. beträgt.

Dem Verein gehörten an in dem Jahre

	1884	1885	1886	1887
Mitglieder .	4812	5078	5582	5833
Das Guthaben betrug	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
im Ganzen .	1 363 588	1 495 766	1 677 259	1 857 003
imDurchschn. f. j. Mitgl.	283	294	300	318
Die Einlagen betrugen				
im Ganzen .	449 883	470 584	560 453	599 632
imDurchschn. f. j. Mitgl.	93	92	100	102
An Mitglieder gewährte Vorschüsse				
im Ganzen .	395 823	407 008	436 230	433 910
imDurchschn.	82	80	78	74
an Zinsen für Vorschüsse wurd. vereinnahmt.	18 517	20 146	22 765	24 295

Während in den vorstehenden Zahlen ein erfreuliches Wachsthum der Guthaben und Einlagen und eine Abnahme der Vorschüsse unverkennbar ist, tritt das Gegentheil ein bei den zurückgezahlten und ausstehenden Vorschüssen.

Zurückgezahlte Vorschüsse

	1884	1885	1886	1887
im Ganzen .	374 219	372 231	395 167	411 518
imDurchschn.	77	73	70	70.

Ausstehende Vorschüsse, welche sich zusammensetzen aus den schwebenden vom Vorjahre und den im laufenden Jahre bewilligten abzüglich der im laufenden Jahre zurückgezahlten, waren vorhanden:

	1884	1885	1886	1887
im Ganzen Mk.	326376	361152	402215	424607
im Durchschnitt „	67	71	72	72

So wohlthätig und erfreulich auch das Wirken des Vereins ist, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Ersparnisse der Mitglieder anzusammeln, zu verzinsen und durch Gewinnantheile zu vermehren, sowie durch Vorschüsse den in Noth befindlichen Mitgliedern zu helfen, so veranschaulicht das im Vorstehenden gegebene Bild doch auch deutlich die materielle Lage der Postbeamten; die bewilligten und die in jedem Jahre rückständig bleibenden Vorschüsse würden nicht eine so bedeutende Höhe erreichen, wenn nicht die Beamten gezwungen wären, durch Entnahme von Vorschüssen sich zeitweise zu helfen. Auch die oben mitgetheilten Zahlen dürften die im Reichstage wiederholt angeregte Frage wegen Verbesserung der Lage der Postbeamten aufs neue anregen.

Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu, aber Gesammteingaben der Beamten wird keine Folge gegeben. Vor einigen Jahren hat sich gezeigt, daß das Unterzeichnen einer Petition an den Reichstag nicht unbedenklich ist. Würde ein Einzelner vorstellig werden, würde man ihm antworten, daß seine Collegen zufrieden seien. Vielleicht bekäme er, wenn bei ihm Ausgaben und Einnahmen in zu großem unverschuldeten Mißverhältnisse stehen, eine außerordentliche Unterstützung. Die Post-Verwaltung hat erhebliche Ueberschüsse. Deshalb würde über Mittel und Wege einer Gehaltsaufbesserung der Postbeamten bald eine Verständigung erzielt werden können, wenn die Nothwendigkeit anerkannt und die Bereitwilligkeit, letzterer nachzukommen, vorhanden ist.

Politische Uebersicht.

Danzig, 31. Juli.

Die Polen und die deutschen Bischöfe in den östlichen Provinzen.

Die polnischen Blätter setzen auch in ihren neuesten Nummern ihre Angriffe gegen die geistlichen **Oberhirten der Kulmer** und **ermländischen Diöcese** fort. Speciell der „Kurner Poznanski“ und die in Thorn herausgegebene „Gazeta Torunska“ bringen außerordentlich lange Artikel, die an die bekannte Kulmer Correspondenz der „Germania“ (vergleiche „Danz. Ztg.“ Nr. 17 195) anknüpfen. Das Thorner polnische Organ bestreitet nun ganz entschieden die von Berlin ausgegangene Meldung, wonach die im „Kurner“ geschilderten Verhältnisse nur durch Verletzung des Amtsgeheimnisses hätten erlangt werden können. Das sei ganz entschieden unrichtig, denn die Klagen, welche im Posener „Kurner“ und in der Thorner „Gazeta“ erhoben worden wären, pfiffen in Kulm und Pelplin die Spatzen von den Dächern. Der „Kurner“ schreibt in einem drei Spalten langen sehr heftig gehaltenen Artikel unter anderem wörtlich: „. . . . Wir wissen sehr wohl, welche Achtung wir den geistlichen Behörden schulden, und wir haben es an solcher Ehrerbietung gegen den Bischof (von Kulm) niemals fehlen lassen, aber wir wollen auch keine „stummen Hunde“ sein, wenn Tausende von polnischen Schulkindern die Religionslehre in deutscher Sprache empfangen, wenn weiter ganze Tausende von Katholiken polnischer Nationalität des polnischen Gottesdienstes beraubt werden, wenn im allgemeinen die polnische Predigt von dem guten Willen der Pröpste abhängt, wenn dieser oder jener Propst den polnischen Kirchengesang „polnisches Geplärr“ nennt, wenn Geistliche aus fremden Diöcesen hierhergerufen werden und die geistliche Behörde alle dem ruhig zusieht, als ob sie nicht wüßte, daß sich in der Diöcese Kulm eine halbe Million Polen befände. . . .“ Nachdem der „Kurner Pozn.“ noch auf die mangelhafte Pflege des polnischen Sprachunterrichts im geistlichen Seminar zu Pelplin hingewiesen, schreibt das Blatt weiter: „Warum erwähnt der Correspondent der „Germania“ nichts von **Danzig**, nichts von **Dirschau**, wo die Polen vergeblich polnische Predigten und polnischen Kirchengesang fordern.“ Es mag übrigens hierbei hervorgehoben werden, daß in jüngster Zeit der „Kurner Poznanski“ nicht mehr wie noch vor kurzem den „Goniec Wielkopolski“ tadelt, sobald dieses ultranationale Blatt den Erzbischof Dinder angreift. Vielleicht erleben wir es in nicht all zu langer Zeit, daß auch dem Posener Erzbischof seitens des „Kurner Poznanski“ dieselbe Behandlung widerfährt, wie sie jetzt bereits das genannte Organ dem Kulmer Bischof und wie sie die Thorner „Gazeta“ auch dem Frauenberger Bischof angedeihen läßt.

Schließlich sei bemerkt, daß die Meldung eines Posener deutschen Blattes, Erzbischof Dinder wolle von Wien noch Rom reisen, in maßgebenden polnischen Kreisen keinen Glauben findet. Die Polen sagen, da Dr. Dinder zwei Mal Galimberti im Oesterreichischen nachgereist sei, so gehe daraus hervor, daß er das, was er mit dem päpstlichen Stuhle zu besprechen hätte, durch die Vermittelung von Galimberti regeln wolle und an keine Römerfahrt denke. Die nächsten Wochen werden ja zeigen, wer Recht hat.

Zur Frage der Realgymnasien.

Die Münchener „Neuesten Nachr.“, eines der verbreitetsten süddeutschen Blätter, sind gleich der „Nat.-Ztg.“ der Ansicht, daß, da die Reform des höheren Schulwesens nur das Ergebniß einer längeren Zeit sein könne, man zunächst mit Ernst auf die früher zu rasch fallengelassene Specialfrage zurückkommen sollte: die Berechtigung der Realgymnasien, ihre Abiturienten für alle Universitätsstudien mit Ausnahme des altphilologischen und theologischen zu entlassen. Die „N. N.“ betonen, daß sie diesen Standpunkt seit Jahren mit Nachdruck vertreten hätten. — Ob die **preußische** Unterrichtsverwaltung dieser Specialfrage noch immer ablehnend gegenübersteht, darüber liegen neuerdings keine authentischen Kundgebungen vor. Als solche können gewisse officiöse Zeitungsartikel, welche allerdings zu keinerlei Hoffnungen in dieser Hinsicht berechtigen, nicht angesehen werden. Daß **nichtpreußische** Regierungskreise über die Sache anders denken, ist bei der im vergangenen Jahre stattgehabten Conferenz der Reichsschulcommission zu Tage getreten. Wenn wir nicht irren, war es damals die „Köln. Ztg.“, welche berichtete, in Privatgesprächen hätte die Mehrheit der Commissionsmitglieder sich dahin geäußert, daß das Privilegium der Gymnasien bezüglich der Berechtigung ihrer Abiturienten nicht länger aufrecht erhalten werden könne. — Der verstorbene Geheimrath Dr. **Bonitz** war bekanntlich kein Freund der auf eine Beseitigung jenes Privilegiums hinzielenden Reform. Welche Stellung sein Nachfolger im Decernat für das höhere Unterrichtswesen, Dr. **Höpfner**, zu derselben einnimmt, darüber hat man bisher nichts Bestimmtes erfahren. Zuverlässig ist, wie schon früher mitgetheilt, bekannt geworden, daß der jetzige Kaiser dem Gedanken zugethan ist.

Conservative Steuerpläne.

Der conservative Abg. Knobel kommt in einer Erklärung, die gegen die „Voss. Ztg.“ gerichtet ist, nochmals in der „Kreuzztg.“ auf seine Forderung, daß eine **neue Bier- und Weinsteuer** neben der höheren Branntweinsteuer erhoben werden müsse, zurück. Er hebt hervor, daß die Bauern und Arbeiter besonders unter dem einseitigen Druck der Branntweinsteuer leiden, und verlangt deshalb, daß die Bier- und Weintrinker ebenso besteuert werden. Bemerkenswerth sind die Zahlen, die er über den Branntweinconsum und die Steuer in seiner Heimathsgemeinde Ehlen angiebt. Das Dorf zahlt jährlich Grund-, Gebäude-, Einkommen-, Klassen- und Gewerbesteuer zusammen 2024 Mk. Der Branntweinverbrauch berechnet sich dort nach fünfjährigem Durchschnitt auf rund 10 000 Liter Trinkbranntwein. Da der Consum um etwa 20 Procent zurückgegangen ist, bleiben 8000 Liter, und für diese 20 Pfg. Preisaufschlag pro Liter, ergiebt jährlich eine Mehrsteuer **von 1600 Mark**. Ob diese Angaben des conservativen Abgeordneten dazu beitragen werden, die Begeisterung für die von den Cartellparteien durchgesetzte neue Branntweinsteuer zu heben? Dadurch, daß eine höhere Bier- und Weinsteuer eingeführt wird, wird der Druck derselben nicht leichter. Herr Knobel sollte zunächst darauf dringen, daß die versprochenen Erleichterungen aus den seit 1879 beschlossenen Zöllen und Steuern verwirklicht werden.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Die „**Kreuzzeitung**“ war sehr ungehalten darüber, als ihr vor einigen Tagen in einem österreichischen Blatte imputirt wurde, eine Differenz der Anschauungen von Kaiser Wilhelm II. und dem Reichskanzler zu betonen. Die Zuschrift vom Rhein, die die „Kreuzz.“ jetzt veröffentlicht, kann aber doch keinen anderen Zweck haben, als im Volke die Meinung zu verbreiten, daß eine solche Differenz in einer der wichtigsten Fragen bestehe. Noch auffälliger ist in der Zuschrift vom Rhein die Bemerkung, daß der gegenwärtige Herrscher ein lebendigeres und activeres Interesse für die kirchlichen Fragen habe, als seine Vorgänger. Selbst wenn man von Kaiser Friedrich absehen wollte, der sein Leben lang echte Religiosität und frommen Sinn bekundet hat, und der während seiner kurzen Regierung seiner kirchlichen Richtung dadurch sehr beredten Ausdruck lieh, daß er Herrn Stöcker nicht gestattete, in sein Haus und seine Nähe zu kommen, so kann man in jenen

Dr. Friedrich Meyer †.

Danzig, 30. Juli.

Vor wenigen Tagen hat zu Berlin der Tod plötzlich einen Mann dahingerafft, der unserer Stadt durch die Geburt angehörig, den größeren Theil seines Lebens in unserer Provinz verbracht und namentlich in den Frühlingsjahren des neu erstandenen deutschen Reiches vielfach für die Interessen derselben thätig gewesen ist.

Selten ist jemand schneller und schmerzloser aus diesem Leben dahingegangen, als es unserem Landsmann, dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Meyer, zu Theil geworden ist. Vollständig gesund und ohne die Anzeichen eines nennenswerthen Leidens begab er sich am letzten Dienstag Abend mit seiner Familie in den Ausstellungspark, um die Kunstausstellung zu besuchen. Nachdem er einen Theil der hervorragendsten Werke derselben betrachtet und dann noch eine Stunde der Musik zugehört, sank er bei den Klängen derselben plötzlich von einem Herzschlage getroffen zusammen. Schon nach 10 Minuten erklärten herbeigeeilte Aerzte, daß der unerbittliche Tod eingetreten sei.

Friedrich Meyer war am 18. Oktober 1826 zu Danzig geboren. In dem frühen Alter von 16½ Jahren bestand er auf dem hiesigen städtischen Gymnasium das Abiturientenexamen, besuchte dann die Universität in Heidelberg und Berlin und promovirte in Halle. Bei seiner Doctordisputation betraf eine der aufgestellten Thesen „das Episkopal- oder Papalsystem in der römisch-katholischen Kirche“. Ein Opponent von ihm war dabei der nachherige Abgeordnete Prediger Richter-Mariendorf. Nachdem Meyer seine Refendariatszeit in Danzig und Marienwerder durchgemacht, wurde er nach bestandenem Assessorexamen als Staatsanwalt zuerst in Marienburg und demnächst in Thorn angestellt. Während der Functionen an letzterem Orte knüpfen sich an seinen Namen Untersuchungen, welche dereinst in unserer Provinz ein gewisses Aufsehen erregten, wie z. B. die Freudenfeldsche Wechselfälschungssache und die Untersuchung gegen den bekannten Strasburger Landrath v. Yung. Da indessen die Thätigkeit als Staatsanwalt den Verstorbenen nicht vollständig befriedigte, so ging er im Jahre 1864 zur Rechtsanwaltschaft über und wurde Rechtsanwalt in Thorn, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1875 verblieb.

Als Rechtsanwalt in Thorn erwarb er sich schnell das ungetheilte Vertrauen weiter Kreise und zahlreiche ihm treu ergebene persönliche Freunde. Als Stadtverordneter entwickelte er dort eine rege Thätigkeit und fungirte längere Zeit als Stadtverordneten-Vorsteher. Sein besonderes Interesse wandte er dem Schulwesen der Stadt zu. Bei seinem Abgange von Thorn ehrten ihn die städtischen Behörden durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Daneben entwickelte er auf wissenschaftlichem und künstlerischem, insbesondere musikalischem Gebiete eine rege Thätigkeit. Dem Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst war er langjähriger Vorsitzender und förderte die Zwecke desselben mit großem Eifer. Zur würdigen Gestaltung nationaler Feste in Thorn, wie z. B. des Schillerfestes, des Copernicus-Jubiläums etc. hat er wesentlich beigetragen.

In Thorn wurde Meyer im Jahre 1867 zuerst in den constituirenden Reichstag, demnächst in den norddeutschen und sodann in den deutschen Reichstag mehrfach gewählt. Selten hat in einem Wahlkreise eine solche rege Wahlbetheiligung als damals im Thorn-Kulmer Wahlkreise stattgefunden. Bei mehreren Wahlen stimmten über 90 Procent der Wähler und vereinigten sich die deutschen Wähler bis auf den letzten Mann auf Meyer. Im Reichstage war er ein einflußreiches Mitglied der nationalliberalen Fraction und stimmte meistens mit dem linken Flügel derselben. Er war ein guter, schlagfertiger Redner, dessen Vortrag ebenso fesselnd als überzeugend wirkte. Mit Recht sagt ein Mitarbeiter der „Magdeburger Zeitung“ von ihm: „Es kam in diesem scharfen Juristen der gesunde Menschenverstand zu glänzender Entfaltung und die Härte des juridischen Formalismus überwand seine Liebenswürdigkeit so glücklich, daß seine Beweisführung auf alle eine bezwingende Wirkung ausübte.“ Bei verschiedenen größeren Gesetzesberathungen, wie z. B. dem deutschen Strafgesetzbuch, der Gewerbeordnung, dem Militärstrafgesetzbuch, dem Festungsrayongesetz u. a., war Meyer theils in der Commission, theils im Plenum in hervorragender Weise thätig und zeigte eine besondere Begabung in der bei parlamentarischen Verhandlungen so besonders wichtigen Formulirung geeigneter Anträge. Beim Jesuitengesetz fungirte er als Referent. Lediglich seiner hervorragenden Thätigkeit, keiner Patronage verdankte M. die Berufung in das Reichsjustizamt, der er nicht ohne Bedenken folgte. Auch hier gewann er sich die ungetheilte Achtung und Liebe seiner Mitarbeiter. Er fungirte in dieser Stellung u. A. als Referent für die Rechtsanwalts-Ordnung und die Rechtsanwaltsgebühren-Ordnung, bearbeitete ständig die Angelegenheiten des Reichsgerichts und wurde mehrfach als Vertreter des deutschen Reichs zu den internationalen Congressen in Bern für das literarische Eigenthumsrecht und das Eisenbahnfrachtrecht entsandt und erfreute sich auch hier bedeutenden Einflusses. Im Nebenamt fungirte er als ständiges Mitglied des kaiserlichen Patent-Amts, eine Thätigkeit, die ihm besonders lieb geworden war. Für die weitere Gestaltung desselben hat er mit großem Interesse Vorschläge ausgearbeitet, die in späterer Zeit vielleicht Beachtung finden werden.

Seiner maßvoll liberalen Gesinnung ist Meyer stets treu geblieben. Sein charakterfestes Wesen bewahrte ihn vor Zumuthungen, denen schwächere Naturen heute nicht selten ausgesetzt sind.

In der ihm eigenen gemüthvollen Weise wandte er auch sein warmes Interesse der evangelischen Kirche und ihren Angelegenheiten zu. Der gemäßigt freieren kirchlichen Richtung zugethan, fand er besonders in der Mitarbeit für den Gustav-Adolf-Verein und auch für den neuerstandenen evangelischen Bund seine Befriedigung. Er war seit Jahren Vorsitzender des brandenburgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung und hat als solcher eine besonders lebhafte, von allen anerkannte Thätigkeit entwickelt. Es war ihm diese Arbeit eine ganz besondere Herzenssache.

Wir können jedoch den Lebensabriß dieses hervorragenden Mannes nicht schließen, ohne noch einer Seite seines Wesens zu gedenken. Meyer war ein hervorragender Musiker, so daß er in seiner Jugend daran gedacht hat, Musiker von Beruf zu werden, und bis in die letzten Jahre seines Lebens durch sein künstlerisches Klavierspiel, vor allem durch die hervorragende Kunst den Gesang zu begleiten, das Erstaunen selbst fachmäßiger Musiker erregt hat. Sein Haus war der Mittelpunkt gediegener Musik, und zwar war es lediglich die klassische Musik, der er seine volle Neigung zuwandte. Schon in jüngeren Jahren hat er eine kleine Schrift über Richard Wagner (Verlag von Ernst Lambeck in Thorn) geschrieben, in welcher er sich als unbedingter Anhänger unserer klassischen musikalischen Heroen wie Mozart, Beethoven etc. bekannte. Die Musik war ihm nicht eine äußere Kunst, sie war ihm Herzenssache, erfüllte sein ganzes Wesen und war eine der Hauptfactoren der Ausgestaltung dieser durch und durch idealen Natur. In der Provinz Preußen hat er namentlich auch den Männergesang warm gepflegt und wurde demnächst einer der Gründer des deutschen Sängerbundes, in dessen Ausschuß er viele Jahre gewirkt hat. Vom schwäbischen Sängerbunde wurde er seiner Zeit zum Ehrenmitgliede ernannt.

Die Betheiligung an seiner Beerdigungsfeier war trotz der Reise- und Sommerzeit, welche Berlin erheblich geleert hat, eine sehr große und mit ein Beweis für die Verehrung und Liebe, welche der Verstorbene genossen hat. Unzählige Kränze von nah und fern, u. a. auch ein Kranz von den städtischen Behörden in Thorn bedeckten den Sarg. Neben seinen Mitarbeitern im Amte waren zahlreiche andere hohe Beamte, Männer der Wissenschaft und Kunst und eine große Schaar von Freunden aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung erschienen. Und als sie ihn hinausgetragen, da dachte wohl mancher: „Sie haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr.“

—e.

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

62) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Cornelie hätte das wohl nicht vermocht, wäre nicht das Beispiel Beatens gewesen, die bei weit weniger Körperkraft das Schwerste leistete, als sei es nichts, hätte sie sich nicht geschämt vor dieser stillen Selbstverleugnung, die weder Angst, noch Furcht, noch Widerwillen zu kennen schien. Wie erlöst athmete die junge Frau auf, wenn leisen Schrittes einem Engel des Trostes gleich die Schwägerin in das Gemach trat. Denn ruhig und sicher leitete diese sie an, zeigte ihr die Handgriffe, die sie selbst im Krankenhaus gelernt, und lehrte sie die Mittel und Maßregeln zur Beruhigung des Leidenden kennen. Und dann entschwand sie, um an anderen Betten die gleichen Liebesdienste zu verrichten.

Und das alles that sie freiwillig. Das zarte Mädchen verließ Familie und sicher behagliches Heim, um, nicht eine kurze Weile nur, sondern ein ganzes Leben im steten Anblick von Elend und Jammer, Tod und Grauen hinzubringen — sie entsagte allen Freuden, allen Genüssen des Daseins, um sich selbst aufzuopfern im Dienste leidender Menschen. Erst jetzt erfaßte Cornelie ganz, was der Entschluß, Diakonissin zu werden,

Worten doch nichts anderes als einen Vorwurf gegen den im Grabe ruhenden greisen Herrn wegen seiner kirchlichen Stellung finden. So lange Wilhelm I. lebte, wurde er von der „Kreuzztg." als das Ideal eines frommen und echt christlichen Herrschers gepriesen, und kaum ein königliches Wort ist je von einer Partei so mißbraucht worden, wie seitens der Hochkirchlichen der Ausspruch Kaiser Wilhelms, daß dem Volke die Religion erhalten werden müsse. Mit diesem Wort begründeten sie ihre Ansprüche auf Verleihung größerer Selbständigkeit der evangelischen Landeskirche, womit natürlich immer nur der kleine Ausschnitt derselben gemeint war, in dem die Anschauungen der Herren v. Hammerstein, v. Kleist und Stöcker Geltung haben. Wer jene Worte in der „Kreuzztg." liest, kann sich der Meinung nicht entschlagen, daß in jenen hochkirchlichen Seelen ein Stachel zurückgeblieben war, daß nicht vergessen werden konnte, daß Kaiser Wilhelm einst vor 30 Jahren als Prinz-Regent den Alp, der auf dem Volke lastete, mit vernichtenden Worten gegen die Heuchelei und das orthodoxe Kirchenthum nahm. Und Wilhelm I. übernahm die Herrscherpflichten als ein reifer Mann an der Schwelle des Greisenalters mit abgeklärten Anschauungen. Darum zündeten damals seine Worte so mächtig im ganzen Volk. Man wußte in diesem ja auch, wie unzähligen Anfeindungen er in früheren Jahren seitens der orthodoxen Clique ausgesetzt gewesen war, die für ihn den nach ihrer Meinung verächtlichen Beinamen „der Freimaurer" erfunden hatte. An alles das wird man erinnert, wenn man heute in der „Kreuzztg." solche wohlversteckte Angriffe findet.

Die „Post" nimmt Anstoß daran, daß in einer österreichischen Zeitung die **Mackenzie'sche Schrift** über die Krankheit Kaiser Friedrichs angekündigt und daran die Bemerkung geknüpft wird, daß einzelne Stellen darin „geradezu vernichtend für die gegnerischen medizinischen Aufstellungen in dem officiellen Pamphlet" sein sollen. Allerdings hätte auch das Wiener Blatt wissen können, daß der Berliner Bericht die Bezeichnung officiell weder verdient noch in Anspruch nimmt. Aber die „Post" muß ein sehr schwaches Gedächtniß haben, wenn sie nicht mehr weiß, in welch' reclamehafter Weise s. Z. der Berliner Bericht angekündigt wurde, und zwar von Blättern, die mit der „Post" ganz geistesverwandt sind. So leistete sich damals die „Köln. Ztg." die Bemerkung, der Bericht werde Dinge enthüllen, daß Mackenzie froh sein könne, nicht mehr in Deutschland zu weilen, und auch andere Leute werden bei der Lectüre den Wunsch haben, Deutschland für immer den Rücken zu kehren. Wir erinnern uns aber nicht, daß durch diese Art der Ankündigung das Feingefühl der „Post" irgendwie verletzt worden wäre.

* Ueber den Empfang der **Königin von Rumänien in Westerland** (Sylt) meldet man von dort dem „Hamb. Corresp.": Die Landungsstelle bei Munkmarsch sowie der Bahnhof in Westerland waren festlich mit Flaggen und Guirlanden geschmückt. Der Director des Bades Dr. Pollacsek war der hohen Frau bis Munkmarsch entgegengefahren und richtete in der Kajüte des Dampfers eine kurze Ansprache zum Willkommen an sie. Auf dem hiesigen Bahnhofe, wo die Kurgäste sich Kopf an Kopf versammelt hatten, wurde die Königin mit Hurrahrufen begrüßt. Director Dr. Pollacsek führte die hohe Frau, welche freundlich lächelnd nach allen Seiten grüßte, an den bekränzten Wagen, der sie nach der Villa Roth, wo sie Wohnung nahm, führte. Als sie in den Garten der Villa trat, spielte eine im Gebüsch versteckte Kapelle „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Die Königin wird hier vier Wochen incognito unter dem Namen Madame la Comtesse de Brancea verweilen.

* Das Apothekergremium von Mittelfranken hat beschlossen, da die Reichsregierung die **Unfallversicherung** auf die **Apotheken** ausdehnen will, beim deutschen Apothekerverein den Antrag auf Bildung einer eigenen Berufsgenossenschaft für Apotheken zu stellen.

* Von angeblich absolut zuverlässiger Seite wird dem Berliner „Volksblatt" aus Halle geschrieben: Als Lector der französischen Sprache und Literatur habilitirte sich dort im Frühjahr ein junger Franzose namens Bonnier, nachdem derselbe zwei Semester lang in Halle studirt und im vorigen Winter sein Doctorexamen gemacht hatte. Vor 14 Tagen erhielt Bonnier, der niemals eine politische Rolle gespielt hat und beiläufig für Deutschland und deutsche Musik schwärmt, auf Befehl des Ministers v. Goßler die Weisung, seine Vorlesungen einzustellen. Man weiß den Grund der Maßregel nicht. Bonnier's Charakter ist makellos und seine Befähigung für das Lectoramt unterliegt keinem Zweifel.

Schweiz.

Bern, 25. Juli. Ueber den in Zürich in Haft sitzenden ehemaligen **k. preußischen Hauptmann O'Danne**, einen geborenen Iren, berichtet das „B. Intelligenzblatt", derselbe habe dem deutschen Militärattachés in Paris angeboten, gewisse deutsche Beamte zu bezeichnen, welche der französischen Regierung gegen Bezahlung fortlaufende, das deutsche Staatsinteresse schädigende Mittheilungen machten. Dafür habe O'Danne als Gegenleistung 50 000 Frcs. verlangt und diese Summe sogar von dem genannten Attachés und der Botschaft in Paris zu erpressen versucht, ohne daß dort je irgendwelches von dem versprochenen Material betreffend den angeblich von deutschen Beamten verübten Landesverrath eingetroffen wäre. Die Auslieferung O'Dannes sei von Deutschland am 26. April v. J. vom Bundesrath begehrt, dieselbe aber, da der Betreffende vorgeschützt, es liege ein politisches Vergehen vor, nicht sofort bewilligt worden. Nach genauer Untersuchung des Actenmaterials habe das Bundesgericht jetzt jedoch auf gemeines Verbrechen erkannt, und werde nun seine Auslieferung an Deutschland jedenfalls baldmöglichst über Basel oder Waldshut erfolgen. Näheres über diesen Vorfall wird wohl noch zu erwarten sein. Wie es scheint, hat sich bei den Behörden in Zürich und in Genf noch verschiedenes analoges Material angesammelt.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Anläßlich der Enthüllung der Statue des Generals Meusnier fand gestern in **Tours** im Saale des Theaters zu **Ehren Floquets** ein Bankett statt, an welchem 350 Personen theilnahmen. In der Antwort auf den Toast des Maires von Tours toastete Floquet auf die alte Armee, welche Frankreich den Ruhm erworben habe, ebenso wie auf die neue, welche Frankreich Zuversicht einflöße und ihm den **Frieden** sichere.

Italien.

Rom, 29. Juli. Die „Agencia Stefani" veröffentlicht ein Resumé der vom **Ministerpräsidenten Crispi** betreffs **Massauas** an die Vertreter Italiens im Auslande gerichteten, zur Mittheilung an die betreffenden Regierungen bestimmten Noten. Danach wird in einer Note unter Hinweis auf die bezüglichen Verhältnisse in Bosnien, der Herzegowina, Cypern, Bulgarien und Tunis ausgeführt, daß, selbst wenn die Annahme der französischen Regierung von dem Fortbestehen der Capitulationen in Massaua richtig wäre, daraus doch für Italien keine Verpflichtung fließen würde, die ausländischen Unterthanen oder Schutzbefohlenen Massauas ohne Einwilligung ihrer betreffenden Regierungen der Leitung von Schutzbefohlenen Italiens nicht zu unterziehen. Das der Türkei und Aegypten gegenüber bestandene Recht der Capitulationen habe aber jedenfalls aufgehört, als Italien Massaua in Besitz genommen und dort eine regelrechte Verwaltung eingesetzt habe, welche alle für die Ordnung und die Sicherheit der Behörden wünschenswerthen Garantien biete. In einer zweiten Note wird nachgewiesen, daß die juridische Lage in Massaua genau dieselbe ist, wie an anderen Punkten der Ostküste Afrikas. Auch seien Italien nicht etwa von der Türkei Reclamationen zugegangen, sondern wie immer nur von Frankreich, welches dann auch noch Griechenland zur Erhebung von Reclamationen zu bestimmen gewußt habe — von Frankreich, das, wie es scheine, in den friedlichen Fortschritten Italiens eine Verringerung der eigenen Macht erblicke. Der große afrikanische Continent biete doch hinreichenden Raum für eine legitime Thätigkeit und den civilisatorischen Ehrgeiz aller Mächte. Die Occupation Massauas trage durch die Verhältnisse, unter denen sie sich vollzogen habe, und dadurch, daß alle durch die Berliner Conferenz geforderten Bedingungen erfüllt worden seien, alle juridischen Merkmale einer legitimen und unbestreitbaren Besitzergreifung an sich.

Belgien.

Brüssel, 28. Juli. Baron **Worms** ist nach Paris abgereist und nahm eine **ablehnende** Antwort Belgiens in der **Zuckerfrage** mit. (Kreuzztg.)

Bulgarien.

Sofia, 28. Juli. Die vorhanden gewesenen **Schwierigkeiten** innerhalb des Cabinets, sowie zwischen dem Prinzen Ferdinand und dem Ministerium sind, nach einem Telegramm der „Kreuzztg.", vorläufig **beseitigt**. — Aber andere Schwierigkeiten deutet folgendes Telegramm der „Fr. Ztg." an: „Der Agent Englands am hiesigen Hofe, O'Connor, und derjenige Italiens, Graf Sonnaz, reisen gegen Ende der nächsten Woche nach London beziehungsweise nach Rom ab. Da mit deren Abreise **sämmtliche Vertretungen** der **Großmächte** ihrer Chefs entblößt sind, so mißt man diesem Umstande eine mehr als zufällige Bedeutung bei.

Montenegro.

Cettinje, 29. Juli. Dem Amtsblatt zufolge sandte, wie die „Magd. Ztg." meldet, **Pobedonoszew** ein Begrüßungstelegramm anläßlich der Kiewer Feier an den Fürsten und das Volk von **Montenegro**. Die Fürstin antwortete in einem Schreiben, in welchem sie die Glaubenseinheit preist und versichert, Montenegro feiere mit Kiew das Jubelfest und bete für den Zar, als den Beschützer der orthodoxen Kirche.

Rußland.

Petersburg, 29. Juli. Der **König von Griechenland** ist heute in **Pawlowsk** angekommen. (W.T.)

Amerika.

Mexico, 26. Juli. In der nächsten Session des Congresses wird ein Entwurf eingebracht werden für die Erhebung einer jährlichen **Abgabe** von 10 Cents per Hectar auf **unbebautes** und von 5 Cents auf **bebautes Land**. Das Erträgniß soll zur Tilgung der ausstehenden Anleihen verwendet werden.

Neue Nachrichten aus Chartum

und über die Lage der dortigen europäischen Gefangenen erhielt die Redaction von „Petermanns Geograph. Mittheilungen" durch Vermittelung des berühmten Afrikareisenden Dr. W. Junker.

Am 5. Juli d. J. ist abermals ein Bote aus Chartum in Cairo eingetroffen, welcher wiederum kleine Zettel, Aufträge für Auszahlung von Geld, von Lupton-Bei an den englischen Generalcosul, von dem Missionar Urwalder an die katholische Mission überbrachte; der letztere bittet außerdem um ein Recept zum Färben des gewöhnlichen grauen Baumwollenzeugs der Dongolaner, damit die gefangenen Missionare und Nonnen durch Ausübung dieser Kunst ihren Lebensunterhalt gewinnen können.

Weit wichtiger als diese dürftigen directen Nachrichten sind die ausführlichen Mittheilungen des Boten, eines intelligenten Berberiners, welcher in Omderman, der jetzigen Residenz des Mahdi, gegenüber Chartum am Westufer des Nil, sehr bekannt und mit einigen Personen der Umgebung des Mahdi verwandt ist, über die Zustände im Sudan und die Behandlung der Europäer, da er seine Ansicht unbefangen ausspricht. Nach der Aussage dieses Boten ist die Lage der Gefangenen noch erheblich schlimmer, als sie bisher geschildert wurde. Slatin-Bai ist nicht Sais oder Vorreiter, sondern nur Boab, d. h. er muß während des ganzen Tages vor der Thür des Mahdi sitzen, wo er dessen fortwährenden Demüthigungen ausgesetzt und dem Gespötte und der Verachtung der Bevölkerung preisgegeben ist. Auch körperliche Mißhandlungen sind nicht ausgeschlossen. Nachts schläft er unter Bewachung in einem Nebengebäude. Er darf sich nicht aus der Nähe des Mahdi entfernen, mit den Europäern nicht sprechen, den Bazar nicht besuchen u. dgl. Lupton-Bei steht gleichfalls unter beständiger Bewachung, arbeitet und schläft im Arsenal und darf mit den übrigen Europäern nicht in Berührung kommen. Neufeld befindet sich noch im Gefängniß und wird der Bevölkerung als Spion verhaßt gemacht. Die griechischen Händler, sowie die Missionäre sind frei und können innerhalb der Stadt einhergehen, aber sie dürfen nicht aus den Thoren; sie suchen ihren Unterhalt durch den Handel mit Lebensmitteln zu erwerben, doch muß dies heimlich geschehen, da jeder Handel, jede Art von Gelderwerb verboten ist.

Eine Aussicht, durch Austausch oder Loskauf den europäischen Gefangenen die Rückkehr in ihre Heimath zu ermöglichen, ist nicht vorhanden, wie folgender Vorfall beweist. Es war von irgend einer Seite in Chartum der Vorschlag gemacht worden, die Europäer auszuwechseln gegen einige angesehene Derwische, welche von den Kababisch gefangen genommen waren. Als der Mahdi von diesem Vorschlage hörte, ließ er sämmtliche Europäer vor sich antreten; hinter jeden stellte sich ein Schwarzer mit einer Lanze auf, und dann ließ der Mahdi fragen, wer ausgewechselt sein wollte. Unter diesen Umständen zog natürlich jeder die Erklärung vor, bleiben zu wollen.

Der Bote bestätigte ferner die früheren Berichte über den Druck, welchen der Mahdi ausübt, und die zunehmende Erbitterung der Bevölkerung gegen ihn und seine Anhänger; der Mahdi wird nicht als Mahdi vom Volke verehrt, sondern als Tyrann gefürchtet. Neuerdings hat er Schech Saleh, das Oberhaupt der Kababisch-Araber, tödten lassen. In Darfur hat sich ein Angehöriger des alten Herrschergeschlechtes zum Sultan ausrufen lassen; er wurde aber vom Mahdi besiegt und nebst allen Verwandten und Angehörigen getödtet. Infolgedessen wurde in Kordofan, ohne daß sich dort irgend eine aufständische Bewegung gezeigt hatte, unter den hervorragenden Männern des Landes ein großes Blutbad angerichtet und alle niedergemacht, die dem Mahdi jemals gefährlich werden könnten. Nur die Furcht hält die Bevölkerung ab, selbständig das Joch, welches viel härter lastet als einst die drückende, ungerechte Herrschaft der Aegypter, abzuschütteln. Nicht 5000, nicht 1000, sondern nur eines 300 Mann starken Heeres bedürfe es an der Grenze, um mit 10 000 in Chartum anzukommen und der ganzen Herrlichkeit des Mahdi ein Ende zu machen. Zwischen Wadi-Halfa und Berber befinden sich, entgegen den Darstellungen der Engländer, gar keine ordentlich bewaffnete Truppen des Mahdi, sondern nur Banden und Gesindel, welche im Namen des Mahdi die Einwohner bedrücken, Wegelagerei treiben und etwaige Händler, ob Christ oder Araber, ausrauben. Der einzige Punkt auf der ganzen Strecke bis Chartum, an welchem vielleicht Widerstand geleistet werden kann, ist Berber, welches von Truppen des Mahdi besetzt und mit Kanonen vertheidigt ist. Hätten die Angreifer aber nur den geringsten Sieg zu verzeichnen, und würden sie ernstlich nach Chartum vordringen, so würde auch die Besatzung von Berber zu dem Entsatzheere übergehen.

Der Mahdi selbst würde beim Anzuge einer feindlichen Macht garnicht wagen, sein Hauptquartier Omderman, welches nicht befestigt ist, zu vertheidigen, sondern sich mit seinem Anhange und seinen aufgespeicherten Schätzen nach Süden in's Innere nach Kordofan zurückziehen. Der bis zur Vertreibung der Aegypter herrschende Fanatismus hat aufgehört, die Kriegslust und der Kriegsmuth sind dahin. Die gefangenen Europäer würde der Mahdi mit sich schleppen, um sie auf alle Fälle als Geißeln zu bewahren; am wahrscheinlichsten aber wäre es, daß sie beim Anrücken eines Heeres in der Verwirrung und im Freudentaumel der Bevölkerung Gelegenheit finden würden, zu entschlüpfen und den Befreiern sich anzuschließen.

Der Bote, welcher am 25. Mai von Omderman nach Berber aufbrach, war Zeuge gewesen, daß der Mahdi seit 2 Monaten, also seit Mitte März,

---

bedeutete. Wie wenig hatte sie sich das früher klar gemacht, wie schnell war sie mit der Beurtheilung von Beatens Schritt fertig gewesen.

Nun begriff sie, daß es doch eine gewaltige Macht sein mußte, die dies sanfte Gemüth bewog, so zu handeln, wie sie es that. Hatte sie nicht diese Macht unterschätzt? War sie nicht gleichgiltig und verständnißlos daran vorübergegangen, die tiefen Wirkungen, den hohen Gehalt derselben unterschätzend, weil ihre Erscheinungsformen ihr häufig mißfielen und sie abstießen?

„Woher nimmst Du die Kraft, dies alles zu thun?" fragte sie eines Tages.

„Von Gott!" gab Beate lächelnd zurück. „Er hilft mir, und was ich thue, thue ich um seinetwillen. — Aber woher Du sie nimmst, das begreife ich nicht!"

„Ich bin weit kräftiger als Du, — und demnach bemühe ich mich umsonst, Dir's gleich zu thun", entgegnete Cornelie.

„Du überschätzest mich!" meinte Beate mit bescheiden abwehrender Bewegung. „Bedenke, daß ich schon zwei Jahre lang in meinem Beruf mich übte — Du aber bist ein Neuling in diesen Dingen. Noch kurze Zeit und Du wirst mich übertreffen."

„Woher ich die Kraft nehme?" fragte sich Cornelie später, über Beatens Worte nachdenkend. „Ich thue ja nur meine Pflicht — würde nicht jede an meiner Stelle ebenso handeln?"

Dennoch, — wenn sie sich's auch nicht gestehen wollte, — sie that mehr als ihre Pflicht. Beate hatte eine gelehrige Schülerin gefunden, die bald Hand in Hand mit ihr in gleicher Selbstverleugnung und Opferfreudigkeit demselben mühevollen, segensreichen Werke oblag.

Alle Zeit, die sie neben Gerds Pflege erübrigte, widmete sie den anderen Verwundeten, die in den Sälen des Schlosses der Genesung in dem einen oder anderen Sinne entgegenharrten. Wenn sie — in Wahrheit ebenfalls eine barmherzige Schwester, ohne doch das düstere Nonnengewand zu tragen — an die Betten trat, so erhellten sich die trüben Augen: denn ihre Hand war weich und ihre Stimme lind; ihre Worte klangen tröstlich und ihre Lippen lächelten Muth und Hoffnung in manches kummervolle Herz hinein. Auch standen ihr reiche Mittel zu Gebote, mit denen sie vielen Kranken Labung schaffen konnte. Dazu half ihr der Name, den sie trug, nach außen hin ihren selbstlosen Wünschen Gehör zu verschaffen.

In Gerds Zustande war immer noch keine entscheidende Wendung eingetreten. Zwar begann die sehr gefährliche Armwunde zu heilen, doch das Fieber dauerte fort, und für die Verletzung des Rückgrats schien es keine Hilfe zu geben.

Mit rührender Geduld ertrug der Kranke seine Leiden, und sein Antlitz trug einen Ausdruck von Frieden, der einen seltsam ergreifenden Contrast zu der Hoffnungslosigkeit seiner Lage bildete. Hilflos auf das Bett gestreckt lag er da, mit den Augen still der geliebten Frau folgend, so lange diese ihm irgend erreichbar blieb, und nie leistete sie ihm einen Dienst, ohne daß er dankbar ihre Hände küßte oder ihr betheuerte, wie glücklich er sei. Fest von seinem nahen Tode überzeugt, kamen ihm allerlei Gedanken, die er früher nicht gedacht, und ein milderer Hauch durchwehte seine Anschauungen. Denn dem Ewigen so nah, suchte er Versöhnung und Frieden und nicht den Kampf.

„Wie ist es möglich, das alles zu thun ohne Gott, ohne den Glauben an ihn?" fragte auch er sich, Corneliens Wirken zuschauend. Lange hatte er umsonst nach einer Antwort gesucht. Da traten plötzlich — wie von oben — einige Verse der Bergpredigt vor seine Seele: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Und es wurde eine große Klarheit in ihm, eine hoffnungsfreudige Zuversicht, daß Gott sein Weib nicht verantwortlich machen werde für ihren Unglauben, sondern auch sie einst erlösen werde in Gnaden nach seiner großen Barmherzigkeit. Denn: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", spricht Jesus Christus. Also ist der Glaube nicht sich selbst Zweck und Ziel, sondern Zweck und Ziel sind die Früchte, die er zeitigt: die innere Heiligung und ein Gott wohlgefälliges Leben. Der Glaube ist der Führer auf unserem Wege dahin; wenn jemand ohne denselben an das Ziel gelangt, sollte nicht Gott auch ihn freudig in seine Vaterarme schließen?

Wer darf sich unterfangen, Gottes unerforschlichen Willen zu deuten? Ist Er nicht stark genug, um die Irrenden selbst zu sich zu bekehren? Warum thut Er's denn nicht? „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet."

Fortan unterließ Gerd jede Berührung religiöser Fragen. Niemand hätte ahnen können, daß an denselben einst das Glück der Gatten gescheitert war. Wenn aber Cornelie einmal — die Sehnsucht danach aus seinen Augen errathend — freiwillig sich an sein Bett setzte und aus dem Buch der Bücher ein Kapitel ihm vorlas, dann übermannte ihn oftmals die Bewegung. Die gesunde Hand über die feuchten Augen legend, hörte er der geliebten Stimme zu, träumte sich hinein in die Herrlichkeit Gottes, die er nun bald von Angesicht schauen sollte, und sagte sich, daß er Fürbitte einlegen wollte für die Seele seines Weibes am Thron des Allmächtigen.

Aengstlich vermied er, die Erinnerung an Laufen in sich heraufzubeschwören. Es war, als habe sein Herz jetzt nur noch Platz für Gott und für Cornelie, als wolle er unbeirrt durch bittere irdische Gedanken seiner ewigen Heimath zuwandeln.

Das Lazareth leerte sich allmählich. Viele waren hinausgetragen und in böhmischer Erde bestattet worden — andere wurden in die Heimath zurücktransportirt, um dort vollends zu genesen — ein großer Theil war längst geheilt wieder bei den Regimentern eingetroffen. Mit einer Art von unheimlichem Grauen kam Gerd endlich zum Bewußtsein seines Schicksals: Er starb nicht — er mußte leben! — leben, ein in der Blüthe der Jahre gebrochener Mann, — ein Krüppel, zu dauerndem Siechthum verdammt, hilfloser denn ein Kind. O Gott, unerforschlich sind Deine Wege! Nun steh' Du mir bei, daß ich in Demuth mich Deinem Willen beuge!

Unter den Letzten verließ er das Lazareth, wo seines Bleibens jetzt nicht länger war. Die so gefürchtete Rückreise ging unter der Obhut eines Arztes und Corneliens besser, als man geglaubt, von statten, und eines Tages befand sich das Paar von neuem in der Berliner Wohnung, um sie niemals wieder zu betreten.

Unter der Behandlung der ausgezeichnetsten Chirurgen und der umsichtigen Pflege seiner Gattin besserte Gerd sich zusehends und sah jetzt sehnsüchtig dem Tage entgegen, da er nach Buchenau übersiedeln konnte. Sich dort in ländlicher Stille zu erholen, war der Wunsch, den er täglich äußerte, und zum ersten Mal während der langen Leidenszeit bezeigte er Ungeduld, als man noch immer zögerte, ihm die Reise zu gestatten. Wenn seine Eltern, die Verwandten und Freunde ihn besuchten, so pflegte Cornelie sich meist unter einem Vorwand zu entfernen, doch alsbald ward der Kranke dann unruhig, und erst, wenn ihre Hand wieder in der seinen lag, kehrte seine friedliche Stimmung zurück. Es war, als wolle er ihnen allen zeigen: sie gehört zu mir wie ich zu ihr und nichts kann uns mehr trennen. Versucht es also nicht mehr, euch zwischen uns zu drängen, — das ist vorbei!

Man verstand ihn und begegnete der jungen Frau mit Rücksicht und Achtung, in steter Verwunderung, daß sie „ohne Religion" so viel für ihren Gatten zu thun vermochte.

„Ich kann nicht über ihre Ansichten fort!" sagte die Schwiegermutter zu Sidonie. „Ja, wenn sie bereute — wenn auch nur eine Miene, ein Wort auf ihre innere Umkehr deuteten! Aber nichts davon! Ich bin überzeugt, daß sie sich garnicht geändert hat und nicht, wie ich anfangs hoffte, nur aus thörichtem Stolz sich scheut, ihre Irrthümer offen einzugestehen. O, diese Frau ist mir ein Räthsel!"

„Mir scheint die Erklärung für ihr ganzes Wesen in ihrer bürgerlichen Herkunft zu liegen", entgegnete die Hofmarschallin in trockenem Ton. „Diese Leute haben nun einmal keine Vorstellung von dem, was sich schickt, sie mögen übrigens noch so viele Vorzüge aufweisen. Daß es einfach unpassend für eine Dame ist, Freigeist zu sein, davon ahnt die gute Cornelie nichts. Laß' uns also nicht weiter mit ihr rechten. Es ist Gerds Schuld, daß er sie geheirathet hat!"

Kurz vor dem feierlichen Einzug der heimkehrenden Truppen durfte Gerd die Reise nach Buchenau antreten. Hier sollte er nach einigen Tagen mit kurzen Gehversuchen beginnen. Der ihn behandelnde Chirurg wußte genau, daß er niemals die freie Bewegung seiner Glieder zurückerlangen würde, aber er verschwieg es Cornelie aus Schonung. Diese aber fragte ihn nicht — sie war ja längst darüber klar. Blaß und ernst und still nahm sie ihr Kreuz auf sich — und leise verglomm hinter ihr der letzte Hoffnungsschimmer.

„Siehst Du!" rief Liddy, die Scheidende umarmend, „hab' ich Dir nicht gesagt, Du solltest den Muth nicht sinken lassen, es müsse noch alles gut werden? Und wie rührend ist Onkel Gerds Glückseligkeit! Trotz seiner Leiden ist er ganz verwandelt! — Aber Du, Tante, siehst doch recht angegriffen aus! Auch Du mußt Dich in Buchenau erholen."

Cornelie neigte stumm den Kopf. Nicht die körperliche Anstrengung machte sie so matt — ihre Seele war zum Tode erschöpft. Dahin zurück, wo jeder Baum, jeder Strauch ihr von Klaus Berneck erzählte — von einem Glück, das sie noch jetzt bei der Erinnerung daran in schmerzlicher Wonne erbeben machte? O hätte sie doch fliehen können in die fernste Ferne! Nur nicht dorthin, wo sie daheim gewesen! (Forts. f.)

die Ausrüstung einer großen Expedition nach Süden betrieb, welche den dort noch ansässigen **weißen Pascha** bekriegen und sein Land erobern soll. Diese Mittheilung giebt eine Erklärung für die in Suakin aufgefangenen Gerüchte von dem im Bahr-el-Gasal-Gebiet erfolgten Ankunft eines weißen Paschas, worunter vielfach Stanley vermuthet wird. Die vom Mahdi ausgerüstete Expedition, bestehend aus vier Dampfern mit mehreren Barken im Schlepptau, welche dreizehn Banner von verschiedener Stärke, zusammen gegen 4000 Mann, an Bord hatten, ist höchst wahrscheinlich gegen **Emin-Pascha** gerichtet, denn sein Ausharren in der Aequatorialprovinz mit einer ansehnlichen Macht von ausgebildeten Mannschaften und bedeutenden Hilfstruppen, welche er zu jeder Zeit leicht unter den Stämmen der Eingeborenen ausheben kann, mußte dem Mahdi stets als eine Gefahr für den Fortbestand seines Reiches erscheinen.

Die Möglichkeit, daß **Stanley** der weiße Pascha am Bahr-el-Gasal ist, kann allerdings nicht ganz bestritten werden; es ist dann aber wohl anzunehmen, daß sein Vorrücken mit Unterstützung von Emins Truppen erfolgt ist, da seine eigene Macht, 480 Mann, mit welchen er vom Aruwimi aufbrach, für ein so bedeutendes Unternehmen, wie ein Feldzug gegen den Mahdi, zu schwach sein würde. Mit der Zeit würde das Erscheinen Stanleys in der ehemaligen Provinz Bahr-el-Gasal wohl vereinbar sein. Da das Gerücht aber nur von einem, nicht von zwei Paschas spricht, so ist dem Urtheil einer hervorragenden Persönlichkeit in Cairo die Wahrscheinlichkeit größer, daß Emin nach dem Bahr-el-Gasal vorgerückt ist. An Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Ansicht durch den Umstand, daß der weiße Pascha in Omderman als Mudir bezeichnet wird, ein Titel, welcher Emin als Gouverneur zukommt, aber nicht Stanley.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Der Kaiser in Kopenhagen.

Kopenhagen, 30. Juli. Das deutsche Geschwader passirte Malmö 5 Uhr 40 Min., die Kjöge-Bucht 8 Uhr 10 Min.; das dänische Königsschiff „Danebrog" näherte sich dem deutschen Geschwader unter den Salutschüssen sämmtlicher Kriegsschiffe. Der König von Dänemark und der Kronprinz begaben sich sodann in einer Schaluppe an Bord der „Hohenzollern", wo der Kaiser ihnen entgegenkam und sie herzlichst durch Umarmung und Kuß begrüßte. Der König und der Kronprinz kehrten nach kurzem Aufenthalt an Bord der „Danebrog" zurück, worauf die Weiterfahrt erfolgte.

Die „Danebrog" kehrte um 10 Uhr 35 Minuten zurück, die „Hohenzollern", auf deren Commandobrücke Kaiser Wilhelm in der Admiralsuniform mit dem Bande des Elefantenordens stand, traf um 11 Uhr 10 Minuten hier ein. Alle dänischen Schiffe und Forts begrüßten den Kaiser mit Geschützsalven, alle Schiffe waren in Flaggengala, die Musikcorps spielten die Nationalhymne, die Matrosen riefen Hurrah. Privat-Dampfer und das ganze Ufer waren mit Zuschauern angefüllt, welche den Gast mit sympathischen Zurufen begrüßten; auf mehreren Privatdampfern wurde die Nationalhymne gesungen. Der Kaiser fuhr in der Schaluppe der „Hohenzollern" zur Landungstreppe, wo der König, der Kronprinz und die übrigen Prinzen standen. Der Kaiser begrüßte die Königin, die Kronprinzessin und die Prinzessin Waldemar ihn erwarteten. Der Kaiser küßte der Königin die Hand, begrüßte die Kronprinzessin und die Prinzessin Waldemar und ließ sich darauf die dänischen Minister, die anwesenden Hof- und Staatswürdenträger, das diplomatische Corps, die Vertreter des Ausstellungscomités, den Grafen Frysenborg, den Präsidenten des Landthings, den Rector der Universität, die Vorsitzenden des Gemeinderaths und den Geh. Regierungsrath Lüders aus Berlin vorstellen und schritt sodann mit dem König die aufgestellte Ehrencompagnie ab. Darauf, während das Musikcorps den dänischen Fahnenmarsch spielte, fand die Abfahrt nach Amalienborg statt, wohin die Königin schon vorausgefahren war. Im ersten Wagen saßen zwei Adjutanten des Königs, dann folgten in einem sechsspännigen Galawagen mit zwei Vorreitern der Kaiser und der König. In weiteren Wagen folgten Prinz Heinrich, die Kronprinzessin, die Prinzessin Waldemar, drei Brüder des Königs, die Prinzen Wilhelm, Julius und Hans, Graf Bismarck, General Kauffmann und das gesammte übrige Gefolge. Als der Kaiser in Amalienborg eintraf, wurde die Kaiserflagge aufgezogen. Der ganze Weg von der Zollbude an bis zum Schloß war mit vielen Tausenden besetzt, welche den hohen Gast mit sympathischen Zurufen begrüßten. Nach der Ankunft im Schloß fand ein Dejeuner statt, darauf ein einstündiger Besuch der Ausstellung.

Der Kaiser verweilte längere Zeit in der Ausstellung. In der deutschen Abtheilung übernahm der Geh. Regierungsrath Lüders die Führung, in der dänischen der Präsident und der Vicepräsident der Ausstellung. Während der Anwesenheit des Kaisers spielten drei Musikcorps, neben anderen Stücken die preußische Nationalhymne und den Hohenfriedberger Marsch. Von dem zahlreichen Publikum wurde der Kaiser überall enthusiastisch begrüßt. Um 4½ Uhr fand die Rückkehr nach Amalienborg statt, um 7½ Uhr ein Galadiner. Vor demselben empfing der Kaiser den Conseilspräsidenten Estrup.

Berlin, 30. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 178. königl. preußischen Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:
2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 15 912 23 207.
5 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 7718 29 075 29 805 64 454 75 314.
27 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6190 7495 13 219 15 455 16 386 29 103 39 415 41 389 49 226 56 896 58 838 67 475 79 206 82 192 115 236 117 832 126 284 129 240 129 679 130 860 142 392 149 002 149 328 160 069 162 881 173 352 182 517.

In der Nachmittags-Ziehung fielen:
1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 116 313.
2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 6846 25 189.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 20 180.

— Nach dem Hofbericht wird der **Kaiser** übermorgen in Potsdam zurückerwartet.

— Der „National-Ztg." zufolge wird der **Kaiser** sich zu den Wagner-Aufführungen nach **Bayreuth** begeben, die Anordnungen seien bereits ergangen.

Tours, 30. Juli. Auf einen seitens des Präsidenten des radicalen Clubs ausgesprochenen Wunsch bezüglich der Trennung von Kirche und Staat ersuchte **Floquet**, der Regierung Vertrauen zu schenken.

Danzig, 31. Juli.

* **[Thierärztliche Prüfungen.]** Der Landwirthschaftsminister Dr. v. Lucius hat neuerdings die Prüfungsvorschriften für Thierärzte bedeutend verschärft. Bisher wurde den Studirenden der Thierheilkunde gemeinhin gestattet, die naturwissenschaftliche Prüfung im Falle des Mißlingens zweimal zu wiederholen. Nunmehr aber hat Dr. v. Lucius den Rectoren der landwirthschaftlichen Hochschulen bekannt gegeben, daß er fortan nur eine einmalige Wiederholung gestatten würde. Gesuche um Zulassung zur zweiten Wiederholung würden durchweg abschlägig beschieden werden.

* **[Communalsteuer von Concursverwaltungen.]** Im März 1885 wurde über das Vermögen des Kaufmanns Hillebrand in Dirschau der Concurs eröffnet. Der dortige Magistrat stellte daher die von H. bisher entrichtete Gemeindeeinkommensteuer vom 1. April 1885 ab in Abgang und veranlagte für die beiden folgenden Jahre den Concursverwalter Rechtsanwalt Reimann von einem Reineinkommen von 3000 Mark, welches aus der Fortsetzung des H.'schen Gewerbebetriebes erzielt werde, zur Steuer. R. klagte nach Zurückweisung seines Einspruchs auf Freilassnng von der Steuer bezw. Rückerstattung der eingezogenen Steuerbeträge. Schon am 19. März 1887 hatte der **Bezirksausschuß** zu Danzig dem Klageantrage gemäß erkannt. Dieses Urtheil war aber auf die Revision des beklagten Magistrats von dem Oberverwaltungsgericht aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückverwiesen worden, weil der Bezirksausschuß davon ausgegangen war, daß es sich um eine persönliche Besteuerung des R. handle, während nach den Parteierklärungen und dem Inhalt des Einspruchs wie des darauf gefaßten Beschlusses zwischen den Parteien kein Streit darüber obwaltete, daß lediglich die **Concursmasse** in der Person des Verwalters habe besteuert werden sollen. Auch dies erachtete der Bezirksausschuß zu Danzig für unstatthaft und erkannte daher am 7. Januar 1888 abermals auf Verurtheilung nach dem Klageantrage. Diese Entscheidung wurde wiederum mit dem Rechtsmittel der Revision angefochten, nunmehr aber von dem Oberverwaltungsgericht durch Urtheil vom 25. Mai d. J. bestätigt, wobei dasselbe ausführte: Die Concursmasse gehört — gleichviel ob man dieselbe, was dahingestellt bleiben kann, als Trägerin selbständiger Vermögensrechte ansehen will — keinenfalls zu den Rechtssubjecten, welche nach Vorschrift der Gesetze einer Besteuerung unterworfen werden können. Am wenigsten kann sie zu den juristischen Personen im Sinne des § 1 des Communalabgabengesetzes vom 27. Juli 1885 gerechnet werden, da es an einer gesetzlichen Bestimmung mangelt, welche ihr diese Eigenschaft beilegte.

* **[Fortzahlung der Pension bei Verheirathung einer pensionirten Lehrerin.]** In einem Specialfalle hat der Unterrichtsminister wie folgt entschieden: „Nachdem der Lehrerin N. auf Grund der über ihre Bedürftigkeit angestellten Ermittelungen eine lebenslängliche Pension bewilligt worden ist, hat sie auf die Fortzahlung der Pension einen Rechtsanspruch erworben, und es kann eine Kürzung oder Einziehung derselben nur aus den im Pensionsgesetze vorgesehenen Gründen erfolgen. Die Verheirathung einer pensionirten Lehrerin gehört nicht zu diesen gesetzlichen Gründen, und es muß daher bei der einmal festgesetzten Bewilligung sein Bewenden haben."

r. **Marienburg**, 30. Juli. In der am 28. d. Mts. stattgehabten, recht bewegten Sitzung **des Kreistages** wurde über die **Stundung resp. den Erlaß der Kreiscommunal-Abgaben** der durch die Ueberschwemmung schwer geschädigten Orte verhandelt. Die Vorlage des Kreisausschusses beantragte Stundung, während ein Theil der Kreistagsmitglieder Erlaß der Steuern für dies Jahr verlangte, da es den Geschädigten nicht möglich werden würde, im nächsten Jahre doppelte Steuern zu zahlen. Es gelangte aber die Vorlage des Kreisausschusses auf Stundung zur Annahme.

+| **Tannsee** (Kreis Marienburg), 29. Juli. Der hiesige **Bienenzuchtverein** hielt am 27. eine von etwa 30 Personen besuchte Versammlung ab. Nach Besichtigung des 50 Völker starken Bienenstandes des Mühlenbesitzers Lange in Lindenau beschloß der Verein seinen Anschluß an den Centralverein westpreußischer Bienenwirthe. Alsdann referirte Lehrer Nahrius-Dammfelde über Honigverwerthung. Dem Vortrage lagen folgende Gedanken zu Grunde: In den Städten Westpreußens werden Niederlagen errichtet, in welchen der von den Vereinsmitgliedern gewonnene Honig in bester Qualität und eleganter Ausstattung der Gefäße zu einem vom Vorstande des Centralvereins westpreußischer Bienenwirthe festzustellenden Preise zum Verkauf gestellt wird. Die Glasgefäße werden, um dem Publikum die Gewähr einer guten unverfälschten Waare zu bieten, mit Verschluß und dem Stempel des Centralvereins, sowie dem Namen des Producenten versehen. Auch wird Scheibenhonig in Glaskästchen und ausgebauten Glasglocken feilgehalten. Die Annoncen über Preis des Honigs, Depotinhaber 2c. werden vom Centralverein erlassen.

-w- **Aus dem Kreise Stuhm**, 29. Juli. Vor einigen Tagen kehrte in ein Gasthaus zu Stuhmsdorf ein etwa 27jähriger Mensch ein, sprach den geistigen Getränken kräftig zu, tractirte die anderen dortigen Gäste und gab einen **Hundert-Markschein** in Zahlung, der sofort als **gefälscht** anerkannt wurde, denn der Schein war mittels Bleistift auf gewöhnlichem dicken Löschcarton ausgemalt. Ein weiteres in der Ausführung begriffenes Falsificat fand sich in der Kleidung des Fremden vor. Vor den Amtsvorsteher geführt, gab der Fremde an, daß er den qu. Schein sowie das unfertige Falsificat von einem unbekannten Manne als Erlös für eine goldene Herrenuhr erhalten habe. Die Persönlichkeit des Verhafteten ist noch nicht festgestellt.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Gegner des Skatspiels.]** In den „Grenzboten" wird über die Art, wie das Skatspielen in Deutschland betrieben wird, Klage geführt. Dasselbe streift, wie der Artikel hervorhebt, nachdem es gar congreßfähig geworden ist, den Charakter einer gelegentlichen harmlosen Unterhaltung mehr und mehr ab und veranlaßt eine unverantwortliche Zeitvergeudung. Die „Grenzboten" finden, daß die Betreibung des Skatspiels geradezu zu einer nationalen Gefahr zu werden drohe. Dann heißt es: „Nach meiner Ueberzeugung trägt zur Nervosität der Männer der Skat und das durch ihn veranlaßte gewohnheitsmäßige stundenlange Kneipensitzen, der Aufenthalt in den meist unzureichend gelüfteten, qualmerfüllten Zimmern, ganz abgesehen vom Biertrinken, mehr bei, als die Last der Berufsarbeit. Alle Stände sind von der Arbeit ergriffen. Junge Kaufleute haben kaum den letzten Bissen ihrer Mittagsmahlzeit hinunter, so rufen sie dem Kellner: Abräumen! Skatkarte! Die Zeit bis zum Anfang des Nachmittagsdienstes muß doch würdig ausgefüllt werden. Die Soldaten in den Kasernen, die Offiziere in den Casinos, womit pflegen sie ganz vorzugsweise die Collegialität? Mit dem Skat! Wenn in einem Bahnwagen drei Leute zusammensitzen — nicht lange, so zieht der eine die Karte hervor, und ein Plaid wird über die Knie gebreitet — es wird ein Skätchen gemacht. Mir ist von einem Gymnasiallehrer glaubwürdig versichert worden, daß auf den Ausflügen, die Lehrer mit höheren Klassen unternehmen, bei einer längeren Einkehr die Erlaubniß des Skatspielens das sicherste Mittel sei, die Bürschchen davon abzuhalten, daß sie einen regelrechten Commers in Scene setzen. Ja, derselbe Lehrer sagte mir, daß es nicht selten vorkomme, daß die Schüler gleich im Bahnwagen, kaum, daß er die Abfahrtsstation verlassen hat, Skat zu dreschen anfangen, wenn der Lehrer nicht rechtzeitig dazwischenfährt und sie entschieden darauf aufmerksam macht, daß dies wohl kaum der Naturgenuß und die Reisefreude sei, um deretwillen solche Schulreisen von den Behörden und Bahnverwaltungen so bereitwillig unterstützt werden. Und dabei pflege sich, so sagte man uns, herauszustellen, daß fast niemand in der Klasse sei, der den Skat nicht kenne; die sogenannten Dummen seien sogar meist die gewitzigsten Skater. Die Skatfrage ist für die Verhandlungen von der Ueberbürdung der Schuljugend wichtiger, als man denkt. Statistische Erhebungen darüber, wie weit in die unteren Klassen der Skat hinabreicht, würden staunenswerthe Ergebnisse zu Tage fördern! Ich kam einmal in ein thüringisches Walddorf, um den Pfarrer zu besuchen. Ich war sehr staubig vom langen Wege, suchte darum erst das recht bescheidene Wirthshaus auf, und wer sitzt, am Sonntag Nachmittag, bei prächtigem Wetter in dem engen niedrigen Wirthszimmer? Mein Freund, der Pfarrer, dazu der Lehrer, der Förster und der Schultheiß — am Skattisch!" So der Bekämpfer des Skats, in dessen Ausführungen manches beherzigenswerth ist.

London, 28. Juli. Die „Times" bewilligt ihren **Berichterstattern** im Auslande **hohe Gehälter**. Herr v. Blowitz, der Correspondent der „Times" in Paris, empfängt 3200 Lstr. jährlich, Mr. Lowe in Berlin 2000 Lstr.; der Wiener Berichterstatter bezieht ein gleiches Gehalt; der Correspondent in Rom 1000 Lstr. und freie Wohnung; Mr. Simpson in Petersburg ebensoviel. Selbst die Correspondenten in den kleineren Hauptstädten, welche im Laufe des Jahres vielleicht nicht ein Dutzend oder halbes Dutzend Spalten telegraphiren, beziehen Gehälter im Betrage zwischen 1000 und 500 Lstr. Das kleinste Gehalt beziffert sich auf 250 Lstr. Im ganzen zahlt die „Times" für Correspondenzen vom Auslande jährlich nahezu 30 000 Lstr.

Schiffs-Nachrichten.

Ostende, 25. Juli. Am 23. Juli hat sich bei der Landung des neuen belgischen Schnelldampfers „**Prinzeß Henriette**" in Dover ein Unglück zugetragen, welches eine furchtbare Katastrophe hätte heraufbeschwören und Hunderten von Personen das Leben hätte kosten können. Die „Prinzeß Henriette" war an einem nebeligen Tage ausgelaufen und machte, wie gewöhnlich, 18 Knoten in der Stunde, als der Nebel so dicht zu werden anfing, daß man keine drei Schritte vor sich hersehen konnte. Nach der Zeit zu rechnen, mußte der Dampfer bereits ganz hart an dem Hafendamm in Dover sich befinden, weshalb der Schiffscapitän Pierre den Befehl ertheilte, sofort zu stoppen, um sich vorerst zu orientiren. Der Maschinist stoppte, aber das Schiff raste mit noch größerer Geschwindigkeit dahin, weil ein Kupferstück, durch dessen Verschieben die Rückwärtsbewegung des Schiffes hervorgerufen wird, herausgefallen war und nicht mehr eingefügt werden konnte. Capitän Pierre erkannte, daß der Dampfer sammt allen darauf befindlichen Personen, mehrere hundert an der Zahl, in der höchsten Gefahr schwebte, gegen den Damm geschleudert und zerschmettert zu werden. Sofort ließ er die Glocken läuten und einen Kanonenschuß abfeuern, um die Hilfe der etwa in der Nähe befindlichen Schiffe anzurufen, während die Matrosen die Passagiere aufforderten, sich rasch auf den Rücken zu legen, um die Gewalt eines etwaigen Anpralles abzuschwächen. Unter den Passagieren herrschte natürlich Angst und Entsetzen. Die meisten wußten garnicht, um was es sich handle, und glaubten an den Zusammenstoß zweier Schiffe. Der Steindamm des Hafens von Dover war nur noch etwa hundert Schritte entfernt und die Katastrophe schien unvermeidlich. Da ergriff Capitän Pierre, dessen Kaltblütigkeit geradezu bewundernswerth war, eine Eisenstange und führte einen mächtigen Schlag gegen das Steuerruder, welches in tausend Stücke zertrümmert wurde. Dadurch bekam der Dampfer noch im letzten Augenblicke eine veränderte Richtung und prallte, statt an den Steindamm, an das Gehölze des Einschiffungsplatzes der nach Calais verkehrenden Dampfer ab. Der Anprall war ein so gewaltiger, daß die in Todesangst schwebenden Passagiere gegen die Seitenwände des Schiffes geschleudert wurden und hierbei leichtere Verletzungen erlitten. Die „Prinzeß Henriette" erlitt schwere Verletzungen und wird nicht so bald wieder den Dienst aufnehmen können. Ohne die Geistesgegenwart des Capitäns Pierre hätten wir sicher eine Katastrophe zu beklagen gehabt, wie wir sie beim Untergang des „Sholtan" im letzten Oktober erlebten.

Newyork, 27. Juli. Mr. Leary, welcher im vorigen Jahre das **Riesenfloß** gebaut hat, hat das Experiment jetzt nach einer anderen Methode wiederholt. Seit Februar sind 300 Mann in Port Joggins (Nova Scotia) beschäftigt, ein Balkenschiff zu bauen, indem sie die schweren Balken zu einem cigarrenförmigen Floß vereinigen, das große Aehnlichkeit mit einem Schiffe hat. Es ist 700 Fuß lang, 65 Fuß breit, 38 Fuß tief und enthält 30 000 Balken von 40 bis 90 Fuß Länge und 1—2 Fuß Durchmesser, meist Fichten- und Cedernholz. Zum Befestigen der Balken sind 75 Tons Stahldrahttau von 1½—2 Zoll Stärke, sowie eine Menge starker Zweige gebraucht. Das Holz hat einen Werth von 50 000 Dollars und man brauchte 100 Schooner, um dasselbe zu befördern. Das Riesenfloß lag seit 3 Wochen zum Ablaufen fertig, doch erwarteten die Erbauer die Hochflut, welche um den 25. Juli die Höhe von 60 Fuß zu erreichen pflegt. Gestern waren mit Hochwasser 100 Fuß des Flosses flott; dann wurden etwa 100 schwere Halteklötze fortgeschlagen, und in demselben Augenblicke glitten die 20 000 Tons ins Wasser. Ein mächtiger Schlepper brachte das Floß in die Bai hinaus, von wo dasselbe von zwei kräftigen Bugsirdampfern nach Newyork geschleppt werden wird. Man hofft, daß das Floß in drei Tagen die Reise antreten und bei gutem Wetter in zehn Tagen an seinem Bestimmungsorte eintreffen wird. Zum Schleppen würde eventuell ein Schlepper genügen, doch wird der zweite Schlepper mitgenommen, damit das Floß nicht wieder von einem solchen Unfall betroffen wird, wie das Riesenfloß im letzten Herbst.

Briefkasten der Redaction.

Poststempel Bromberg: Der eingesandte Ausschnitt aus Nr. 174 des „Bromb. Tagebl." enthält so viel baaren Unsinn, daß wir den „mehreren Bromberger Bürgern" das Vergnügen, in dieser Weise ihrer lokalpatriotischen Beklemmung abgeholfen zu haben, durchaus nicht schmälern möchten. Irgend ein anderer unserer Leser wird schwerlich in dem Bromberger Bericht vom 8. Juni von „anmaßendem Tone" und „gehässigen Angriffen persönlicher Art" etwas bemerkt haben.

Standesamt.

Vom 30. Juli.

Geburten: Schiffszimmergeselle Emil Lehn, T. — Büchsenmacher Oswald v. Glowatzki, T. — Büchsenmacher Robert Sperber, S. — Schneidergeselle Albert Ahlsdorf, S. — Kaufmann Martin Angermann, S. — Arbeiter Carl Worschinski, T. — Kaufmann Bernhard Löwenberg, T. — Eisenbahn-Kanzler-Assistent Heinrich Neumann, S. — Schaffner Gottfried Jäschke, S. — Lithograph Alfred Zeuner, S. — Rangirmeister Johann Kraft, T. — Kaufmann Max Michel, S. — Hotelbesitzer Hermann Tite, T. — Kaufmann Hugo Röll, T. — Schneidermeister Johann Dobbeck, T. — Seconde-Lieutenant Staats v. Lewinski, T. — Kaufmann Hugo Drabandt, S. — Maurergeselle Paul Trohl, S. — Buchbindergehilfe Hugo Scholz, T. — Post-Briefträger Jacob Reikowski, T. — Arbeiter Anton Laskowski, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Fleischergeselle August Stadie und Wittwe Therese Katharina Brück, geb. Pratzki. — Klempnergef. Otto Emil Rietzke und Wittwe Caroline Emilie Thiele, geb. Wugk. — Arbeiter Adam Zablotwy und Renate Kanzler. — Hausdiener Ernst Heinrich Klein und Ernestine Schwarz. — Sergeant August Rudolph Theodor Troschke hier und Anna Maria Hulda Lindenstrauß in Memel. — Kaufmann Otto Ehrenforth in Monthienen und Louise Annuß in Piassutten.

Heirathen: Schuhmachermeister Friedrich Wilh. Maus und Wittwe Beate Ernestine Zinke, geb. Zech. — Kaufmann Johann Gustav Witt und Elise Margarethe Hedwig Gutkowski.

Todesfälle: Maurergeselle Adolf Wittkowski, 34 J. — Frau Therese Jacks, geb. Manteufel, 63 J. — S. d. Arbeiters Anton Lang, 3 J. — S. desselben, 1½ J. — T. d. Maschinenbauers Paul Säger, 3 W. — S. d. Schmiedegesellen August Nordwig, 3 W. — T. d. Schlossergesellen Eduard Spiegelberg, 4 M. — S. d. Eisenbahn-Gepäckträgers Albert Grzenkowski, 11 T. — S. d. Eisenbahn-Gepäckträgers Friedrich Krohn, 8 M. — S. d. Arbeiters August Ortscheid, 3 M. — Arbeiter Heinrich Drewing, 51 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Juli.

	Crs. v. 28.			Crs. v. 28.	
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	59,00	58,00
Juli-August	166,50	163,50	4% russ. Anl. 80	83,90	83,70
Sept.-Okt.	168,00	165,20	Lombarden	41,00	40,00
Roggen			Franzosen	101,40	99,70
Juli-August	131,00	128,70	Cred.-Actien	159,60	159,00
Sept.-Okt.	133,00	130,70	Disc.-Comm.	214,80	213,90
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	166,40	166,00
200 ℔			Laurahütte	114,25	113,75
loco	23,80	23,80	Oestr. Noten	164,70	164,15
Rüböl			Russ. Noten	191,70	189,50
Juli-August	48,30	47,40	Warsch. kurz	191,25	189,20
Sept.-Okt.	47,90	47,20	London kurz	—	20,435
Spiritus			London lang	—	20,35
Juli-August	—	—	Russische 5%		
			SW.-B g. A.	63,60	62,70
Juli-August	32,50	32,20	Danz Privat-		
Sept.-Okt.	32,90	32,70	bank	143,90	144,50
4% Consols	107,20	107,20	D. Oelmühle	142,70	142,50
3½% westpr.			do. Priorit.	129,40	129,10
Pfandbr.	101,70	101,60	Mlawka St-P	113,60	112,90
do. II.	101,70	101,60	do. St-A	69,90	69,70
do. neue	101,70	101,60	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	94,10	94,10	Stamm-A.	106,25	107,10
Ung. 4% Gldr.	83,80	83,80	1884er Russ.	97,90	97,60

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 30. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 254⅝, Franzosen 204¼, Lombarden 81⅞, ungar. 4% Goldrente 83,70. Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: fest.

Paris, 30. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,30, 3% Rente 83,75, ungar. 4% Goldrente 83,10, Franzosen 515,00, Lombarden 206,25, Türken 14,70, Aegypter 425,60. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 39,50, weißer Zucker per laufenden Monat 42,00, per Juli 41,80, per Juli-August 41,50. Tendenz: fest.

London, 30. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 9/16, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97⅝, Türken 14½, ungar. 4% Goldrente 82¼, Aegypter 74⅛. Platzdiscont 1¾ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 14. Tendenz: fest.

Rohzucker.

Danzig, 30. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: besser. Heutiger Werth ist 13,70 M incl. Sack Basis 88° Rend. ab Transitlager Neufahrwasser.

Magdeburg. Mittags: Tendenz: fest. Termine: Juli 14,05 M, August 14,05 M, Septbr. 13,85 M, Oktbr. 12,75 M, Novbr.-Dezbr. 12,50 M

Danziger Viehhof, Altschottland.

Montag, 30. Juli.

Aufgetrieben waren: 26 Rinder (nach der Hand verkauft), 143 Hammel; 197 Landschweine preisten 26—31 M per Ctr. lebend Gewicht. Geschäft glatt, Markt geräumt.

Weil in diesem Jahr der Fettviehmarkt mit dem Domnik-Pferdemarkt auf einen Tag fällt, hat der Herr Polizei-Präsident die Abhaltung des Viehmarktes in nächster Woche am Sonntag, den 5. künftigen Monats, genehmigt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. Juli. Wind: WSW.
Im Ankommen: Schooner „London".

Fremde.

Hotel du Nord. Stein, Waldo, S. Lubszynski, P. Lubszynski u. Simon a. Berlin, Allfeld a. Nürnberg, Engländer a. Volmar, Seitz a. Stralsund, Leo a. Dresden, Bloch a. Frankfurt a. M., Poppe a. Coburg, Sachs a. Wien, Möller a. Brackwede u. Schultz a. Stettin, Kaufleute. Dr. med. Theodor a. Königsberg, prakt. Arzt. Wallank a. Pankow, Lieut. u. Gutsbesitzer. Czarnowski a. Kroczem, Student. Palminski a. Warschau, Student d. Med. Damrath n. Fam. a Gr. Aplinken, Gutsbesitzer. Merten a. Bromberg, Ingenieur. Frl. Meier a. Braunschweig, Stiftsdame. Pasarge a. Elbing, kgl. Baurath.

Hotel de Berlin. Bertram a. Rexin, Röpell a. Maczkau, Heyer a. Straschin, Major Kuntze a. Gr. Böhlkau und Helwig n. Gemahlin a. Lipschin, Rittergutsbesitzer. Sachs n. Gemahlin a. Konitz, Post-Director. Frau Major Schröder a. Danzig. Stobbe a. Danzig, Lieutenant. Hoge a. Putta Drelawken, kgl. Oberamtmann. Kohmann a. Königsberg, Rechnungsrath. Sy a. Elbing, Brauerei-Director. Klötzel a. Wien, Heinemann a. Cassel, Bogen n. Familie a. Tilsit. Josenhans a. Bieberach, Schindel, Wischer, Berthold, Stein, Fuß und Pahle a. Berlin, Hausdorf a. Köln, Sahlmann a. Fürth, Hausser a. Apolda, Strelow a. Bromberg, Homeyer a. Brandenburg und Walter a. Dresden, Kaufleute.

Walter's Hotel. v. Batocki n. Fam. a. Tharau Ostpr. u. Heine a. Narkau, Rittergutsbes. Frau Rittergutsbes. v. Kries n. Familie a. Trankwitz. Thesing n. Gemahlin a. Ragnit, Rechtsanwalt u. Notar. Hellmann n. Familie a. Bromberg, Gymnasiallehrer. Fuchs n. Gemahlin a. Elbing, Hauptmann a. D. Schlabitz n. Gemahlin a. Elbing, Reg.-Feldmesser. Frau Lieut. z. See Hilgendorff a. Narkau. Frau Lieut. z. See Merten n. Frl. Schwester a. Dzierondzo. Dr. Goetze n. Sohn a. Dresden, Professor. Schultz a. Prenzlau, Oeconomierath. Sperling a. Ludwigsruh, Landwirth. Laraud a Gumbinnen, Ingenieur. Graf a. Königsberg, Einjähr.-Freiwilliger. Bugge a. Berlin, Rentier. Buchmüller a Berlin u. Fimme a. Augustfehn, Fabrikbesitzer. Vater a. Darslub u. Rahm a. Gr.-Okonin, kgl. Oberförster. Guse a. Rosenberg, Lieut. d. R. Frl. Weise a. Graudenz. Frl. Grey u. Frl. Rusch a. Bromberg. Lemme a. Berlin, Fabrikant. Frl. Sievert a. Dzierondzew. Lammertz a. Aachen, Schumcke a. Cassel, Lindau sen. a. Magdeburg, Kurz n. Gemahlin a. Stettin u. Bayer u. Weller a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Krosta n. Gemahlin a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. Dr. Brocks n. Familie a. Marienwerder, Gymnas.-Director. Höniger n. Familie a. Inowrazlaw, Justizrath. Lodz a. Dresden, Kemmrich a. Aachen, Haltermann u. Sichting a. Leipzig, Bieierz a. Hannover, Barcikowski a. Posen, Hapke a. Lüneburg, Hesse a. Lüdenscheidt, Cramer a. Horenburg, Wachsmuth a. Cassel u. Tegetmeyer a. Würzburg, Kaufleute. Gebhardt a. Züllichau, Fabrikant. Kopitzki a. Bromberg, Regierungsrath. Constanz a. Bromberg, Kanzleirath. Frl. Hartung u. Frl. Schmude a. Bromberg u. Frl. Ritter a. Straßburg, Lehrerinnen. Frau Gutsbes. v. Depper a. Darmstadt. Schultz a. Pr. Stargard, Buchhändler. Jütke a. Briesen, Lehrer.

Hotel d'Oliva. Anton a. Löbau, Architekt. Sachse a. Berlin, Hoch a. Bremen. Karnowski a. Warschau, Müller a. Stettin, Ohl a. Stude, Birsig a. Stockholm, Klath a. Berlin, Posanski a. Breslau, Kaufleute. Pollen aus Pr. Stargard, Rittergutsbesitzer. Freitag a. Breslau, Geschäftsführer. Schenk a. Breslau, Kassirer. Beck aus Breslau, Theatermeister. Frl. Wölke a. Elbing, Schülerin. Namerkel a. Breslau, Inspicient.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen ergebenst an
[illegible], den 29. Juli 1888
C. Bielfeldt u. Frau Margarethe, geb. Wunderlich. (8312

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von [illegible] Stolzenberg, Band I, Blatt 16, auf den Namen des Gerichts-Assistenten Paul [illegible] eingetragene, zu Stolzenberg Nr. 689/670 belegene Grundstück

am 1. October 1888,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8,34 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,25,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 650 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. October 1888,
Mittags 12 Uhr,

an obiger Gerichtsstelle verkündet werden. (8235

Danzig, den 20. Juli 1888.
Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Milchkannengasse, Blatt 4 A, auf den Namen des Kaufmanns Max [illegible] eingetragene, zu Danzig, Milchkannengasse Nr. 8, belegene Grundstück

am 2. October 1888,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche 0,01,65 Hektar und ist mit 3600 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (8237

am 3. October 1888,
Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 20. Juli 1888.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Das der Handlung „Moritz Lazarus & Gustav Wolff" in Liquidation zu Culm gehörige Gut Klewo Nr. 4, 1¼ Meile von der Kreisstadt Culm belegen, von 122 Hectar, 58 Ar 50 Quadrat-Meter Areal, 597,41 Thlr. Grundsteuer-Reinertrag und 501 M. Gebäudesteuer-Nutzungswerth mit 4 Wohnhäusern, Bockwindmühle, Stallungen, Scheunen, lebendem und todtem Inventar (ausgenommen einen Dampfdresch-Apparat) soll am

13. August 1888,
Vormittags 10 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, im freiwilligen Subhastationsverfahren versteigert werden. Die Grundacten, die neuesten Auszüge aus den Steuerrollen und die Kaufbedingungen können in unserem Bureau Nr. 8 während der Dienststunden eingesehen werden.

Culm, den 18. Juli 1888.
Königliches Amtsgericht.
gez. Gregor.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist unter Nr. 85 zufolge Verfügung vom 25. Juli 1888 am heutigen Tage bei der daselbst vermerkten Handels-Gesellschaft „[illegible]" zu Graudenz folgende Eintragung bewirkt:
„Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen."
Graudenz, den 25. Juli 1888.
Königliches Amtsgericht.

Große Auction

Hl. Geistgasse 82, im Saale des Gewerbehauses.
Morgen Mittwoch, den 1. August cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst die dort untergebrachten Sachen als:
1 elegantes mahag. Cylinder-Bureau, 1 überpolsterte Plüschgarnitur, 1 Schlafsopha, 1 Plüschkaufeuse, 3 mah. Kleiderspinde, 3 do. Vertikows, 1 mah. Speisetafel, 1 Speise-Ausziehtisch, drei Sophatische, 2 mah. Bettgestelle mit Matratze, 2 do. birken, 2 Bettschirme, 1 mah. Waschtisch mit Marmor, 2 do. Nachttische, ein Regulator, 12 Rohrlehnstühle, 6 [illegible] Stühle, 4 bronzirte Wandlampen, Figur mit Console, Teppiche, Haus- und Küchengeräthe, 2 Bettschirme, 2 Kleiderständer öffentlich an den Meistbietenden freiwillig gegen Baarzahlung verkaufen. (8297

Neumann,
Gerichts-Vollzieher.
Danzig, Pfefferstadt 30.

Zur Annahme der Confirmanden bin ich täglich bereit
Auernhammer,
Prediger zu St. Johann, Johannisgasse 37.

Specialarzt Dr. med. Meyer heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipziger-Straße 91, Berlin, von 10 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Hermann Lau,
Wollwebergasse 21,
Musikalien-Handlung u. Musikalien-Leih-Anstalt.
Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen. Novitäten sofort nach Erscheinen. (6263

Eau de Quinine
Marke: La Violette.

Bestes Kopfwaschwasser zur Pflege des Haares und der Kopfhaut, wirkt besonders im Sommer angenehm kühlend auf die Kopfnerven und beseitigt unangenehme Folgen des Schweißes. Zu haben in allen Coiffeurs und Parfümeriehändlern. Man achte auf die Marke „La Violette". (8201

Grosse silb. Medaille 1887.

Man verlange ausdrücklich
Prehn's Sandmandelkleie,
welche sich wegen ihrer Vorzüglichkeit gegen Röthe der Haut, Finnen, Pickeln, Mitesser, Hitzblätterchen etc. in der ganzen Welt glänzend eingeführt hat. Büchsen zu 60 Pfg. und 1 Mark.
Zu haben in Danzig bei den Herren Albert Neumann, Carl Schnarcke, Carl Paetzold; in Marienburg bei Apoth. Czygan, Hohe Lauben 23. (6557

Gesetzlich geschützt:
Keine Fliegen mehr! Keine Schwaben mehr! Keine Russen mehr!
O. Tietze's Muchtin tödtet in 10 Minuten sämmtliches Ungeziefer in den Zimmern.
Zu haben in Packeten à 10, 25 und 50 Pf. in Danzig bei Albert Neumann, sowie Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt.

Ichthyol-Seife

von Bergmann u. Co., Frankfurt a. M. und Dresden, ein Heilmittel gegen Nerven-, rheumatische und gichtische Leiden, Podagra, sowie gegen Flechten, Hautausschläge etc. Vorräthig à Stück 50 u. 75 Pf. bei **Albert Neumann.**

Zur Anfertigung von [illegible] aus bestem Material zu billigstem Preise — Lieferung frei bis zur nächsten Bahnstation unter 30jähr. Garantie der Haltbarkeit und Dauer — empfiehlt [illegible] Tauroggen. [illegible] Kronenthal [illegible] Königs- [illegible] Grünen [illegible] (6900

Wein-Etiquetten
Berlin W., F. B. Feller, Kronenstr. 17. (8675
Muster franco gegen franco.



Viele Neuheiten in Schuss-Hieb-Stich-Waffen. Preislisten gratis. Hippolit Mehles, Waffenfabrik, Berlin W., Friedrichstrasse 159.

Holzwolle

offerirt en gros & en detail die Holzwollefabrik in Kurow per Zelasen. (8083

Circa 100 Centner frische
Kartoffeln
kauft, [illegible]
E. F. Gontowski,
Haushof 5. (8228

Der diesjährige freihändige
Bockverkauf
der Merino-Kammwoll-Stammschäferei Wolfshagen zu Ruggen gehörig beginnt am
1. September 1888.
Zum Verkauf werden 70 Merino-Kammwoll-Böcke gestellt. (8269
Dominium Ruggen,
Post- und Telegraphen-Station.

Dampfbootfahrt Danzig—Neufahrwasser.

Abonnementskarten für Fahrt und Bad sind während der Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags im Bureau der unterzeichneten Gesellschaft zu kaufen.

Seebad und Kurort Westerplatte.

Es sind für die zweite Saison möblirte Wohnungen mit und ohne Küche, sowie einzelne möblirte Zimmer zu vermiethen.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone,
Bureau: Heilige Geistgasse Nr. 83. (8293

Zuckerfabrik Tiegenhof.

Unsere Actionaire werden hiermit zur
achten ordentlichen General-Versammlung
auf
Freitag, den 17. August d. J.,
2 Uhr Nachmittags,
ins Deutsche Haus hierselbst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht der Direktion und Vorlegung der Bilanz.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Bericht der Revisions-Commission über die Rechnung pro 1886/87.
4. Wahl von 2 Mitgliedern der Direction; es scheiden aus die Herren **J. Hamm-Tiegenhof** und **A. Kling-Junkertroyl.**
5. Wahl von 2 Mitgliedern des Aufsichtsraths; es scheiden aus die Herren **R. Bollerthun-Fürstenau** und **C. Jansson-Tiege.**
6. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Rechnung pro 1887/88 mit der Befugniß zur Decharge-Ertheilung.
7. Beschlußfassung über Nichtzahlung von Dividende.

Tiegenhof, den 27. Juli 1888.

Die Direction der Zuckerfabrik Tiegenhof.
Heinrich Stobbe. J. Hamm. E. Grunau. A. Kling. J. Tuchel.

Die **Aktionaire der Zuckerfabrik Neuteich** werden hierdurch zur
ordentlichen Generalversammlung
auf
Donnerstag, den 16. August 1888,
Nachmittags 4 Uhr,
in das Hotel zum „Deutschen Hause" hierselbst eingeladen, wo folgende Gegenstände zur Beschlußfassung kommen sollen:
1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht der Direktion über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
3. Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths für den in Folge Ablaufs der Wahlperiode ausscheidenden Herrn Kaufmann **Julius Schneidemühl-Neuteich** und den verstorbenen Herrn Gutsbesitzer **G. R. Claaßen-Tiege** und einem Mitgliede der Direktion für den in Folge Ablaufs der Wahlperiode ausscheidenden Herrn Gutsbesitzer **A. Goenke-Trampenau.**
4. Bericht der Revisions-Commission über das abgelaufene Geschäftsjahr und Neuwahl derselben.
5. Beschluß über die zu zahlende Dividende des abgelaufenen Rechnungsjahres.

Vertretung abwesender Aktionaire kann nur mit Vollmacht, welche einem Stempel von M 1,50 unterliegt, ausgeübt werden.

Neuteich, den 25. Juli 1888. (8050

Direction der Zuckerfabrik Neuteich.
G. Ziehm. H. Toriner. A. Goenke. D. Grunau. Joh. Busenitz.

Danziger Gesangbücher

in verschiedenen geschmackvollen Einbänden empfehle ich als **Einsegnungs-Geschenke.**
A. W. Kafemann.

Zur Saison

empfehle mein reich sortirtes Lager in:
Kleider-, Kopf-, Hut- und Taschenbürsten,
Zahn- und Nagelbürsten,
Frisir-, Staub-, Toupir- und Taschenkämmen.
Stahl-Kopfbürsten,
Patent-Spiegel, Hand-Spiegel, Steh-Spiegel, Rasir-Spiegel, Damen-Toiletten-Spiegel, 3 theilig.
Reise-Necessaires,
Rasir-Etuis, Brenn-Etuis,
Taschen-Etuis, Reiserollen, Kammkästen, Haarnadelkästchen, Rasirpinsel, Rasirmesser, Streichriemen, Rasir- und Seifendosen, Röhren für Zahn- und Nagelbürsten in Glas, Buchsholz und Metall, do. Flacons und Dosen, Puderdosen, Puderquasten, Nagelscheeren, Nagelfeilen, Zahnstocher, Kammreiniger, Zerstäuber, Brennlampen, Brennscheeren etc.
Toiletten- und Badeschwämme, Lufah-Schwämme, Bürsten für die Haut-Cultur, sowie Frottirhandschuhe, Rückenbänder und Frottirtücher.
Hängematten,
Parfümerieen, Toilette-Seifen, Haaröle, Pomaden etc. der besten deutschen, englischen u. französischen Fabriken.
Echt Eau de Cologne.

W. Unger,

Bürsten- und Pinsel-Fabrik,
Langenmarkt 47, neben der Börse.

WILH. TEUFELS Patent-Universal-LEIB-BINDEN. D.R. Pat. №22,056. Maass. FÜR BESTEN ERFOLG WIRD GARANTIRT.

Gummifussbinden, Priessnitz'sche Leib- u. Halsumschläge, Gutta-Percha-papier und Gummistoff zu Compressen
empfiehlt (6228
Carl Bindel.
3. Wollwebergasse 3.

Guter Rat ist **Goldes wert!** Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

The Sparkbrook Manufacturing Company.

Limited, Coventry
General-Vertreter:
Albrecht Költzsch,
Berlin W., Leipzigerstr. 95.
Lager aller
Zweiräder, Sicherheitsräder, Dreiräder und Tandems.
Dreiräder und Tandems haben die bewährte Patent-Achse mit Doppel-Differential-Getrieb.
Illustrirter Katalog gegen Einsendung von 10 Pf. zu Diensten.
Agenten werden gesucht. (6453
Günstige Zahlungsbedingungen.

Niederlage von Schiefertafeln u. Griffeln

anerkannt bestes Fabrikat.
Alleinverkauf
aus einer der renommirtesten Fabriken für die
Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen.

Sämmtliche Tafeln sind aus bestem, fehlerfreien Schiefer gefertigt und mit sauber gearbeiteten Rahmen versehen.

Trotz des bevorzugten Fabrikats stellen sich die Tafeln durch die billigen Fabrikpreise immerhin noch um **15—20 %** billiger wie die geringeren Sorten von anderweitig, und sind somit die Wiederverkäufer in den Stand gesetzt, die von mir empfohlenen Tafeln, je nach der Größe bei einem gleichen Nutzen wie früher, pro Stück um 5 bis 10 ₰ billiger verkaufen zu können.

Preisverzeichniß mit Angabe der verschiedenen Größen werden auf Wunsch an Wiederverkäufer verabfolgt. (7551

J. H. Jacobsohn, Danzig,
Papier-Engros-Handlung.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Soeben erschien:

Am Sarge und Grabe Kaiser Friedrichs.

Predigten
am 18. und 25. Juni 1888 gehalten von
A. Bertling,
Archidiakonus zu St. Marien in Danzig.
Preis 50 Pfennige.

Das Gedächtniß des Königlichen Dulders.

Predigt am 24. Juni 1888
zur Gedächtnißfeier für Se. Majestät den Hochseligen
Kaiser und König Friedrich III.
gehalten von **Dr. Weinlig,**
Prediger an der Ober-Pfarr-Kirche zu St. Marien.
Preis 25 Pfennige.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Das als Tischgetränk und diätetisches Heilmittel seit Jahrhunderten rühmlichst bekannte

Selterser (Niederselterser) Wasser

sowie die Wasser von Fachingen, Ems (Kränchen-, Kessel- und Kaiser-Brunnen), Schwalbach (Stahl-, Wein- und Paulinen-Brunnen), Weilbach (Schwefel- und Natron-Lithion-Quelle) und Geilnau werden aus den betreffenden fiskalischen Mineralquellen
ohne jede Veränderung als reines Naturproduct
gefüllt.

Die ungemein günstige Zusammensetzung der Bestandtheile der Wasser bedingt deren hohen medicinischen Werth.

Diese sämmtlichen Wasser, wie auch die echten fiscalischen Emser Pastillen und Quellensalze sind stets vorräthig in allen bekannten Mineralwasserhandlungen und Apotheken, woselbst auch die Abbildungen der gesetzlich geschützten Marken und die Erkennungszeichen der Echtheit der vorgenannten Wasser erhältlich sind. (7022

Niederselters, im Mai 1888.
Königl. Preuss. Brunnen-Comtoir.

Bestes Mittel zur Hautpflege!!

Abwaschbarer Toilettecrême.
Das unstreitig beste, unschädlichste und sicherste Mittel zur Erzielung und Erhaltung eines reinen Teints, sowie zur Verhütung spröder Haut ist (6333
Canz'sches Mollin.
Dasselbe ist im Gebrauch Sr. Majestät des Sultans Abdul Hamid, Ihrer Durchlauchten Fürstin und Fürsten Bismarck etc. etc. und von ärztlichen Autoritäten als einziges durchschlagendes Mittel für obige Zwecke empfohlen. Zu haben à Dose M 1 in Apotheken, besseren Drogen- und Parfümerie-Geschäften, sowie direct durch die Fabrikanten **Th. Canz & Co., Leipzig.**
In Danzig zu beziehen durch Apotheker **Hermann Lietzau.**



Wie alljährlich treffe ich in **Pelplin Mohr's Hotel** mit einem Transport von
80 diesjähr. litthauischen
Füllen
(jedes Füllen ist mit dem litthauischen Gestütsbrand versehen) am
Sonnabend, d. 1. Septbr. cr.
ein.

Der Verkauf beginnt von **Morgens 10 Uhr ab.** Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage auch diesmal vorzügliches und kräftiges Material für mäßige Preise zu liefern. (8265

Zahlungstermine stelle vortheilhaft.

Mewe, im Juli 1888.
Carl Loewenthal.

Vortheilhafter
Kauf.

Am 18. August cr., Vormittags 9 Uhr, wird das Hotel
„Zum Kronprinzen"
in **Dirschau** öffentlich verkauft werden. Dasselbe enthält außer 12 Fremdenzimmern, ausreichenden Restaurationslokalitäten etc. einen großen Theatersaal mit Nebenräumen etc. Für einen tüchtigen Fachmann mit den nöthigen Mitteln zweifellos ein rentables Unternehmen. (7787

Ein größeres Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft in Königsberg in Pr. ist Umstände halber abzugeben. Zur Uebernahme sind ca. 7—8000 M erforderlich. Näheres daselbst bei **H. Stummer,** III. Fließstraße 49.

Ein Inductions-Apparat billig zu verkaufen An der gr. Mühle Nr. 13 a., 1 Treppe. (8315

Ein selbstständiger
Verkäufer,
der mit jeder Kundschaft umzugehen versteht, wird f. unser Modewaarengeschäft zum 1. September gesucht. Wohnung und Station außer dem Hause. (8274
Gebr. Levit,
Dirschau.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Kaufmann in den besten Jahren
Doch in der Lieb' noch völlig unerfahren!
Sehr strebsam, fleißig, voll Gemüthlichkeit,
Recht heiter, doch von großer Schüchternheit;
Möcht' in den Ehestand sich nun begeben
Um zu verschönern sich das schwere Leben!
Ein holdes Mägdlein das recht häuslich ist,
Das kochen kann und musikalisch ist,
Recht practisch, nicht an Putzsucht leidet,
Und Zank und Streit sorgfältig meidet;
Das Ordnung hält in Stube, Küch' und Kammer,
Dem abgeriß'ne Knöpfe sind ein Jammer,
Das wäre so nach seinem Sinn. —
Wär' sie noch reich dazu
Fürwahr, es störte nimmer seine Ruh',
Doch ist noch eines unerläßliche Bedingung
Sie muß gesund und unzerlegbar sein
Dann sende man zur eh'lichen Verschlingung,
Unter O. W. 8314 Adress' nebst Bildniß ein.

---

150 bis 200
Maurergesellen

finden an den Forts um Königsberg i/Pr. Beschäftigung bis in den Winter hinein bei einem Tagelohn von 3,60 bis 3,80 M. Reisegeld zur Rückreise nach Beendigung der Arbeit wird zugesichert. Meldung bei dem Maurermeister (8197
Otto Jander
zu Königsberg i/Pr.

Für mein Materialwaaren-Geschäft suche einen
ersten Gehilfen.
J. Regehr,
8109) **Pr. Stargard.**

Für mein zu eröffnendes Eisenkurzwaaren-Geschäft in Dirschau suche von sofort einen **Lehrling.**
Joh's Liebrecht,
8313) Marienburg.

Empf. ein gew. Ladenmädchen für Material-Schankgeschäft mit langjährigen Attesten **A. Weinacht,** Brodbänkengasse 51. (8320

Empf. eine perf. Kochmamsel für Hotel, außerd. eine kräft. gesunde Amme mit reichl. Nahrung. **A. Weinacht,** Brodbänkengasse 51.

Mehrere tüchtige, fleißige
Maschinenschlosser
finden dauernde Beschäftigung bei der (8281
Sodafabrik Montwy,
Kreis Inowrazlaw.

Eine bestrenommirte ältere Champagner-Fabrik Süddeutschlands sucht für die Privatkundschaft in Danzig und Umgegend einen
tücht. Provisions-Reisenden,
der in der Weinbranche schon die nöthige Bekanntschaft besitzt.
Franco-Offerten mit guten Referenzen versehen nimmt unter Chiffre J. 4092 **Rudolf Mosse,** Frankfurt a./M. entgegen. (7387

Tüchtige
Vertreter
für unsere **Cigarrenfabrikate** gesucht. (7662
Schmith & Koehler,
Cigarrenfabrik, Mannheim.

Für ein größeres Getreide-Geschäft, verbunden mit Dampfsägewerk, in einer kleineren Stadt Westpreußens wird ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen und guter Handschrift bei freier Station per sofort oder 1. October gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten unt. Nr. 8229 in der Exp. d. Ztg. erb.

Eine tüchtige Verkäuferin, möglichst auch poln. sprechend und mit der Branche vertraut, mit guten Zeugnissen, suche möglichst sofort für mein Seifenfabrik-Geschäft. (8260
Offerten erbittet die Firma: **F. W. Riemann, Bromberg.**

Für ein hiesiges Kurzwaaren-Engros-Geschäft wird ein mit Bücherarbeiten vertrauter
junger Mann gesucht.
Gef. Offerten unter Nr. 8305 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling od. gelernten Gold-Arbeiter, welcher Lust hat graviren zu lernen, sucht **H. Bensch,** Graveur u. Goldarb. Breitgasse 13. (8309

Eine gut empfohlene, in allen Wirthschaftsangelegenheiten bewanderte Wirthin, welche durch den Tod ihres Brodherrn, bei dem sie ca. 9 Jahre gewesen, außer Stellung gerathen, sucht eine Stelle bei alten Herrschaften, als Gesellschafterin oder als Wirthin und bittet Reflectanten um gef. Angabe ihrer Adresse unter Nr. 8319 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann,

Materialist, welcher bereits 6 Jahre als solcher fungirt, der poln. Sprache mächtig, gegenwärtig noch in ungekündigter Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse zum 1. October anderweitig Engagement. Adressen unter 8318 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stellen-Gesuch. Ein gut empfohl. Mann, im Verwaltungsbüreaufach erfahren, sucht Stellung. Offerten unter Nr. 8278 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Wohnung gesucht

in der Nähe der Jopengasse, zwei Zimmer, Stall für 3 Pferde.
Offerten unter Nr. 8262 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Carlikau sind möblirte
Wohnungen
zu vermiethen.

Ein Geschäftslocal mit Wohnung ist zu vermiethen. Näh. Hundegasse 77 II. (8311

Zoppot, Seestraße 49 ist eine
herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Mädchengelaß und sonstigem Zubehör von October cr. für Winter und Sommer zu vermiethen. Zu erfragen Zoppot, Seestraße 50.

Die Parterre-Wohnung Heumarkt 8, 6 Stuben pp. und Gartenbenutzung ist zu vermiethen und täglich — Montag und Sonnabend ausgenommen — von 3—6 Uhr zu besehen. Näheres Vorst. Graben 47, I. (8310

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Theilnahme an dem traurigen Schicksal unseres geliebten Sohnes Kurt sprechen wir Allen unsern innigsten Dank aus. (8307
Aug. Rohleder nebst Familie.

Verloren.

Am Freitag, den 27. Juli, zwischen 3 und 6 Uhr Nachm. auf dem Reitwege durch Ohra-Niederfeld von Danzig bis St. Albrecht ein stark in Gold eingefaßtes schwarzes (8257
Medaillon
mit Gravirung (Kopf) enthaltend zwei Damenphotographien. Gegen hohe Belohnung abzugeben Langgasse Nr. 4 im Geschäftslokal.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.